

HANDBUCH FÜR BÜRGERPARTIZIPATION

Community Organizing als Werkzeug zur Aktivierung von Bürgerpartizipation

Ein Kooperationsprojekt des Grundtvig “Community Learning – Building
Capacity and Empowerment for Active Citizenship” Projekts & Dem
Europäischen Community Organizing Netzwerk



INHALTSVERZEICHNIS

Kurzdarstellung	3
Einleitung	4
Vorwort – Warum soll man sich organisieren?	5
Was ist Community Organizing?	7
<i>A.</i> Definition von Community Organizing	7
<i>B.</i> Beschreibung des Community Organizing	7
<i>C.</i> Community Organizing im Vergleich zu Formen der Bürgerbeteiligung	8
<i>D.</i> Kurze Geschichte und derzeitige Umsetzung des Community Organizing in den USA.....	8
<i>E.</i> Kurze Geschichte des Community Organizing in Europa	9
Von der Theorie zur Praxis – Fallstudien in Community Organizing	10
<i>A.</i> Community Organizing in Deutschland	10
Saarbrücken – von der Arbeit für Menschen zur Arbeit mit Menschen	10
Bonn – Wirtschaftlichkeit und Umweltschutz durch bessere Müllentsorgung.....	14
<i>B.</i> Community Organizing in Rumänien	16
Bukarest, Lacul Tei – Ein Stadtteil mit bürgerlichem Engagement.....	16
Bukarest, Callatis – Versprechen wahr werden lassen.....	18
<i>C.</i> Community Organizing in der Slowakei.....	23
Banska Bystrica, Radvan – Muschelkampagne – Triumph gegen alle Widerstände	23
<i>D.</i> Community Organizing in Moldawien	27
Cantemir und Cahul – von Skepsis und Bedrohungen zu Hoffnung und Erfolgen.....	27
<i>E.</i> Community Organizing in Polen	30
Kattowitz – Die Lösung eines Stadtteilproblems: Parkplatzmangel.....	30
<i>F.</i> Community Organizing in Ungarn	35
Budapest – Macht für Menschen, die sie am wenigsten besitzen: Stärkung von Menschen in Armut durch Community Organizing	35
Budapest – The City is for All.....	38
Schlussfolgerungen	40
Quellenangaben und Literaturhinweise	43
Kontaktmöglichkeiten	46

KURZDARSTELLUNG

Dieses Handbuch entstand im Rahmen eines Kooperationsprojekts der Grundtvig Lernpartnerschaft und des European Community Organizing Network (ECON) und stellt Community Organizing als eine Methode dar, Bürgern die Möglichkeit zu geben, öffentliche Entscheidungen zu beeinflussen, die ihr Leben direkt betreffen. Nach einer kurzen Einführung in Community Organizing in den USA und in Europa, sowie einem Vergleich mit Formen der Bürgerbeteiligung, schildert das Handbuch fünf konkrete Beispiele der vier Grundtvig-Partner für Community Organizing und weitere vier Beispiele der Mitglieder des European Community Organizing Network (ECON). Diese Fallstudien veranschaulichen, wie sich Bürger in Stadtteilen und Gemeinden durch demokratische Prozesse Teilhabe verschafften indem sie in Zusammenarbeit mit Führungskräften aus Verwaltung und Wirtschaft vorrangige Themen benennen und Lösungen erarbeiten konnten. Die Liste der Erfolge an diesen neun Standorten ist beeindruckend. Sie umfasst folgende infrastrukturelle Verbesserungen:

- ♦ den Bau einer Fußgängerbrücke in Saarbrücken,
- ♦ das Aufräumen und Pflastern einer Allee und die Modernisierung eines Parks in Bukarest,
- ♦ die Schaffung neuer Parkflächen in Kattowitz,
- ♦ neue Regeln für das Parken in Bukarest,
- ♦ die Renovierung einer Bushaltestelle in Moldawien,
- ♦ hygienischere und umweltverträglichere Mülltrennung und -entsorgung in Bonn,
- ♦ das Verhindern des Baus einer Tankstelle im Stadtzentrum von Banska Bystrica,
- ♦ die Anschaffung von dringend benötigter Krankenhausausrüstung in Moldawien.

Zusätzlich zu den konkreten und sichtbaren Verbesserungen in den Stadtteilen und Gemeinden in Folge der Bürgerpartizipationsstrategien, erzählt dieses Handbuch eine tiefgründigere Geschichte über einen menschlichen Gemeinschaftssinn der entsteht, wenn gewöhnliche Menschen im Sinne des Gemeinwohls zusammenarbeiten. Die neun Fallstudien (insbesondere die aus Zentral- und Osteuropa) beinhalten die Geschichten von Bürgern, die einander zuhören, miteinander arbeiten und dabei die anhaltende post-kommunistische Angst vor der Teilhabe am öffentlichen Leben überwinden. Das Handbuch ist eine Geschichte von Mühen, zeitweiliger Enttäuschung und Erschöpfung aber auch die des Selbstvertrauens, des Machtzuwachses und der Hoffnung, die aufkeimt, wenn Ziele und Träume erreicht werden. Es sind Erlebnisse, die sich im Laufe der Geschichte unzählige Male wiederholt haben, wenn Bürger demokratische Prozesse beeinflussen. Während jede einzelne Geschichte ihre individuellen Aspekte besitzt, zeigt Community Organizing eine Reihe von Strategien und deren Umsetzung innerhalb dieser Fallstudien auf, die die Teilnehmenden verwenden und auf die sie ihre weitere Arbeit aufbauen können.

Die neun, in den Fallstudien genannten, Community Organizations planen ihre Arbeit fortzusetzen und in manchen Fällen auf neue Stadtteile, Gemeinden, Städte und Regionen auszuweiten. Sie alle stehen gemeinsamen Herausforderungen gegenüber, die in den Beispielen und den Schlussfolgerungen dieses Handbuches betont werden. Eine der wichtigsten Herausforderungen ist die Akquise von finanziellen

Mitteln, um eine/n professionelle/n Community Organizer anzustellen, da die unabhängige, finanzielle Absicherung eine Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen Community Organizing Prozess darstellt. Gerade in Zentral- und Osteuropa, wo Bürgerinitiativen 45 Jahre oder länger unterdrückt wurden, stellt das Aufbauen nachhaltiger und demokratischer Organisationen eine weitere Herausforderung dar. Diese Organisationen müssen imstande sein, eine zunehmende Anzahl von Problemen kontinuierlich und auf Dauer hinweg zu lösen. Die geschilderten Fallstudien nähren jedenfalls die Hoffnung, dass diese Herausforderungen angenommen und gemeistert werden können.

Am Ende dieses Handbuches finden sich englisch- und andere europäischsprachige Quellenangaben für diejenigen, die mehr über Community Organizing lernen und es in ihren Gemeinden umsetzen möchten.

EINLEITUNG

Dieses "Handbuch für Bürgerpartizipation" ist das Ergebnis des EU Grundtvig Lifelong Learning Programms "Community Learning – Building Capacity and Empowerment for Active Citizenship" in Kooperation mit dem European Community Organizing Network (ECON). Die vier Partner in diesem Grundtvig Projekt waren das Resource Center for Public Participation (CeRe) in Bukarest, Rumänien; der Verein/die Gesellschaft Bona Fides in Kattowitz, Polen; das Anti-Poverty Network in Budapest, Ungarn; und das Diakonische Werk in Bonn, Deutschland. Die Hauptziele dieses Grundtvig Projekts waren das Erlernen von Methoden, um Menschen auf lokaler Ebene zu befähigen, ihr Leben in der Gemeinschaft aktiver zu beeinflussen und bürgerliches Leistungsvermögen aufzubauen, bzw. zu stärken.

Das vorrangige Instrument, das von den Grundtvig-Partnern dieses Projektes benutzt wurde, sind Methoden aus dem Community Organizing. Community Organizing hat eine 70 Jahre währende Tradition in den USA und erlebt einen rapiden Aufschwung in Europa während der letzten zehn Jahre. Community Organizing ist ein demokratisch geführter, langfristiger Prozess, in dem Menschen zusammen nach ihrem gemeinschaftlichen Eigeninteresse handeln, um Probleme und deren Lösungen in ihrem gemeinschaftlichen Leben zu identifizieren und eigene Machtstrukturen aufzubauen, um diese Lösungen umzusetzen.

Ein Ziel dieses Projekts war außerdem eine starke Partnerschaft zwischen den Organisationen der EU aufzubauen, die sich mit der Vermittlung einer aktiven Bürgergesellschaft beschäftigen. Das Projekt erreichte die gesetzten Ziele durch:

- ◆ Andauernde, auf den Methoden des Community Organizing basierende, Aktivitäten mit ehrenamtlicher Hilfe, um gemeinschaftliche Probleme zu lösen.
- ◆ Vier Lehrgänge in Bukarest, Bonn, Kattowitz und Budapest, in denen unsere Vor-Ort-Erfahrungen mit aktiver Bürgerbeteiligung und deren Lehrmethoden geteilt, verglichen und beurteilt wurden.

- ◆ Ein Einführungsseminar in Stettin, Polen; und ein Abschlusssseminar über die Verbreitung und Nutzung der Ergebnisse in Bukarest, Rumänien.
- ◆ Die Veröffentlichung des „Handbuch zur Bürgerpartizipation“ als eine Reflexion der geleisteten Arbeit in diesen zwei Jahren der Grundtvig Partnerschaft.

Beim Erstellen dieses Handbuchs halfen den Grundtvig-Partnern die Erfahrungen der Mitglieder des European Community Organizing Network (ECON) und deren Fachkompetenz. Die Aufgabe des 2008 gegründeten ECON ist die Förderung, die Unterstützung und die Ausweitung von Community Organizing in Europa. ECON bietet Organisationen in den neun Mitgliedsstaaten (Bosnien, Deutschland, Ungarn, Moldawien, Polen, Rumänien, Slowakei, Schweden und Ukraine) Trainings, Beratung und andere Hilfen, um Community Organizing umzusetzen. ECON arrangiert den Austausch zwischen Organisatoren und Ehrenamtlichen innerhalb Europas und mit den USA und veranstaltet des Weiteren eine jährliche Konferenz für Erfahrungsaustausch mit den besten Praxisbeispielen von Community Organizing.

Die Partner dieses Projekts danken der Europäischen Kommission, im Besonderen dem Grundtvig Lifelong Learning Programm und den nationalen Agenturen in jedem Land für die finanzielle Unterstützung zur Erstellung dieses Handbuchs und für produktiven, gemachten Lernerfahrungen und des Austauschs mit anderen Menschen der europäischen Gemeinschaft.

WARUM SOLL MAN SICH ORGANISIEREN?

Die vergangenen 20 Jahre waren Zeiten großer Veränderungen in Zentral- und Osteuropa. Es wurden Fortschritte erzielt bei der Entfaltung demokratischer Regierungsstrukturen und der Marktwirtschaft, dem Anschluss an Westeuropa, der Entwicklung einer neuen Zivilgesellschaft und des Sektors von Nichtregierungsorganisationen. Dennoch verliefen diese Entwicklungen von Land zu Land ungleichmäßig und nun steht ganz Europa den neuen großen Herausforderungen der derzeitigen globalen Wirtschaftskrise gegenüber: der hohen Arbeitslosigkeit, den finanziellen Einschnitten im öffentlichen Dienstleistungssektor, der Zunahme von Armut, des Nationalismus und der Diskriminierung von ethnischen Minderheiten.

Nun gibt es Handlungsbedarf bei der Entwicklung einer Kultur der aktiven und demokratischen Bürgerpartizipation auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene. Dieser Handlungsbedarf wurde bereits von vielen wahrgenommen, einschließlich des Ausschusses für politische Angelegenheiten der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, der schreibt

*"The paradox of today's democracies is that, although never ever in the past have so many people lived in democracies, never were so many people disappointed with **the quality of the democracy** they live in and experience on a daily basis...We are witnessing a huge concentration of power and money, and very often also a huge concentration of the media, in the hands of a few, so that our democratic institutions become vulnerable."* ("Democracy in Europe: crisis and perspectives", 26.05.2010, Seite 6 und 10)

„Das Paradoxe an den heutigen Demokratien ist, dass obwohl noch nie zuvor so viele Menschen in Demokratien gelebt haben, dennoch so viele Menschen enttäuscht sind von der Qualität der Demokratie, in der sie leben und die sie tagtäglich erleben. Wir beobachten eine Konzentration der Macht und des Geldes und sehr häufig auch einer der Medien in den Händen weniger, so dass die demokratischen Institutionen verletzbar werden.“

Und wie der Soziologe Lord Ralf Dahrendorf betont, sollte der Aufbau einer gesunden Demokratie und einer aktiven Bürgerbeteiligung als ein langfristiger Prozess angesehen werden.

“It takes six months to create new political institutions, to write a constitution and electoral laws. It may take six years to set up a half-way viable economy. It will probably take sixty years to create a civil society. Autonomous institutions are the hardest things to bring out.” (“Has the East joined the West?”, New Perspective Quarterly, 7:2, Spring, 1990, Seite 42)

„Sechs Monate vergehen, um neue politische Institutionen aufzubauen und um eine Verfassung und Wahlgesetze zu schreiben. Es dürfte sechs Jahre dauern, um eine halbwegs überlebensfähige Wirtschaft zu errichten. Um eine Zivilgesellschaft aufzubauen, vergehen wahrscheinlich 60 Jahre. Autonome Institutionen hervorzubringen ist die schwerste Aufgabe von allen.“

Die Fähigkeit der Bürger, ihre Bedürfnisse an den neuen demokratischen und kapitalistisch geprägten Systemen zu artikulieren, ist aufgrund des Mangels an Erfahrungen und des Umgangs mit basisdemokratischer Praxis stark eingeschränkt. Strategien der Community Organizing Tradition bieten eine der besten Möglichkeiten zur Entwicklung einer aktiven, kraftvollen und demokratischen Bürgerpartizipation.

Community Organizing als eine eigenständige Form der Bürgerpartizipation, begann mit der Arbeit Saul Alinskys in den USA 1938. Derzeitig existieren tausende dieser Bürgerorganisationen in den USA und weltweit, die es gewöhnlichen Bürger ermöglichen, ihre Gemeinden, Stadtteile und Städte zu gestalten. Community Organizing hat erfolgreich Themen angestoßen, die sich mit infrastrukturellen Verbesserungen wie Arbeits- und Ausbildungsplätzen, der Integration von Migranten in die bestehende Gesellschaft, Jugendaktivitäten, dem Gesundheitswesen, dem Wohnungsbau, Herausforderungen für ältere Bürger oder Drogen und Kriminalität beschäftigen. Es arbeitet mit Menschen aller Schichten, des Niedriglohnsektors und der Mittelschicht, Migranten, Obdachlosen und Menschen mit Behinderung, Senioren, Arbeitslosen und vielen mehr. Durch Community Organizing haben „gewöhnliche“ Bürger eine aktive Rolle im demokratischen Aushandlungsprozess eingenommen, um Regierungs- und Wirtschaftshandeln verantwortungsvoller und transparenter werden zu lassen.

Warum soll man sich organisieren? Weil eine aktive und kraftvolle Mitbestimmung der Bürger an Entscheidungsprozessen, die ihre Stadtteile, Gemeinden, Städte und ganz Europa gestalten, den unerlässlichen Bestandteil gesunder Demokratien darstellt. Und weil die Zeit, in der wir leben, Herausforderungen auferlegt, die von Bürgern, die durch Werte des Mitgefühls und der Gerechtigkeit, der Toleranz und der Wertschätzung von Vielfalt geleitet werden, verlangt, starke Akteure in der Öffentlichkeit zu sein.

WAS IST COMMUNITY ORGANIZING?

A. Definition von Community Organizing

Community organizing ist ein demokratisch geführter, langfristiger Prozess, in dem Menschen zusammen nach ihrem gemeinschaftlichen Eigeninteresse handeln, um Probleme und deren Lösungen in ihrem gemeinschaftlichen Leben zu identifizieren, Machtstrukturen aufbauen, um diese zu nutzen, Lösungen umzusetzen.

Vier Stufen des Community Organizing Prozesses:

1. Den Bürgern systematisch zuhören, um Probleme und Vorstellungen auszuwählen und Schwerpunkte zu setzen.
2. Identifizieren potentieller Lösungen und der für deren Umsetzung benötigten Personen und Institutionen.
3. Engagieren der in Verhandlungen identifizierten Personen und Institutionen, falls notwendig mit Hilfe von Konfrontation und Druck.
4. Aufbau von großen, nachhaltigen, und demokratischen Gruppen, die fähig sind, zahlreiche Probleme, Bedürfnisse und Wünsche der Gemeinschaft zu artikulieren.

B. Beschreibung des Community Organizing

Während das Community Organizing verschiedene Formen annehmen kann (Organisation von Individuen, Organisation von Organisationen, wie z.B. Nichtregierungsorganisationen, Wohnungsbaugesellschaften, Arbeits- und Frauengemeinschaften, Kirchengemeinden, etc.) und unterschiedliche Zielgruppen ansprechen kann (ein Stadtteil oder eine Gemeinde, Migranten, Menschen mit Behinderung, Obdachlose, etc.), beginnt das Community Organizing doch immer mit dem Zuhören – das Identifizieren der Interessen, Bedenken und Vorstellungen der Bürger mit eingeschlossen. Während dieser ersten Stufe des Community Organizing ist das wichtigste Ziel, Beziehungen von gegenseitigem Vertrauen und Respekt unter den Bürgern aufzubauen, die häufig aus den unterschiedlichsten Verhältnissen stammen. Das Gewinnen von Verbündeten fällt häufig leichter, wenn deren vordergründigen Interessen tangiert werden und wenn andere Personen ebenfalls engagiert sind, denen sie vertrauen und die sie respektieren. Einem systematischen Prozess des Zuhörens folgend, wählen Bürger eine handhabbare Anzahl von lösbaren Schwerpunkten aus.

Das Identifizieren potentieller Lösungen beinhaltet die Recherche darüber, wie ein Problem gelöst werden kann (zum Beispiel anhand anderer Modelle aus anderen Stadtteilen oder Städten, die auf die eigene Gegend übertragen sind) und welche Institution (Stadtrat, Behörden, Schulen, Polizei, lokale Unternehmen, etc.) die Autorität und die Möglichkeiten besitzt Dinge zu ändern. Während einige

Probleme durch autark handelnde Gruppen von Ehrenamtlichen gelöst werden können, sind Bürger oft auf die Unterstützung von Schlüsselinstitutionen angewiesen, um ihre Anliegen und Vorstellungen ansprechen zu können.

Wenn Bürger mögliche Lösungen herausgearbeitet haben, halten sie sowohl Sondierungsgespräche mit den Behörden, in denen Probleme und Lösungen diskutiert und Meinungsverschiedenheiten ausgeräumt werden können, als auch große Versammlungen ab, in denen die Gemeinschaftsorganisation ihre Stärke durch Größe zeigt und in denen die Behörden eine öffentliche Verpflichtung eingehen sollen, die Probleme durch zielgerichtete Maßnahmen zu lösen. Bürger werden häufig von den Behörden ignoriert, wenn sie ihnen ihre Probleme individuell vortragen. Wenn sie sie jedoch gemeinsam mit vielen anderen Bürgern darlegen, steigen ihre Kraft für und ihr Einfluss auf Veränderungen deutlich.

Neben dem Zuhören, der Recherche und dem in-Aktion-treten, ist Community Organizing vor allem der Aufbau mächtiger Beziehungsnetzwerke, um langfristige, nachhaltige und demokratisch organisierte Bürgerinitiativen aufzubauen, die in der Lage sind, zahlreiche Probleme und Begehren zu benennen. Solche Initiativen entwickeln die demokratische Teilhabe vieler Bürger ebenso, wie die Fähigkeit Finanzmittel zu beschaffen, die es den Initiativen erlauben, eine/n Organizer anzustellen, der bei Einarbeitung, der finden neuer Schlüsselpersonen und der Mobilisierung der Mitglieder der Initiativen und ihrer Partner behilflich ist.

e. **Community Organizing im Vergleich zu Formen der Bürgerbeteiligung**

Community Organizing arbeitet mit Menschen, im Unterschied zur *Sozialarbeit*, die für Menschen arbeitet. Diese *Anwaltschaft* bedeutet das Sprechen im Namen anderer, während Community Organizing Bürger darin bestärkt, für sich selbst einzutreten. Gemeindeentwicklung beinhaltet oft Partnerschaften zwischen Bürgern und Behörden. Community Organizing strebt die Arbeit mit den Behörden zwar ebenfalls an, doch erkennt es auch die bisweilen unvermeidbare Konfrontation und das Ausüben von Druck als Mittel an, die Behörden an ihre Verantwortung zu erinnern. *Bürgerbünde* und *Bürgerinitiativen* zielen oft auf ein einzelnes Thema, wohingegen Community Organizing danach strebt, eine dauerhafte und breit aufgestellte Organisation aufzubauen, die in der Lage ist, zahlreiche Themen anzusprechen

z. **Kurze Geschichte und derzeitige Umsetzung des Community Organizing in den USA**

In den USA beginnt das Community Organizing im Jahr 1938 mit der Arbeit von Saul Alinsky. In den ersten zwanzig bis dreißig Jahren entwickelte es sich eher langsam, doch mit Beginn der 1960er und 70er Jahre erlebte es einen rasanten Aufschwung. Derzeit existieren tausende von Gemeinschaftsorganisationen, von denen viele untereinander in Netzwerken verbunden sind,

die es ermöglichen, Trainings und Beratung anzubieten, als auch das Arbeiten an gemeinsamen Themen auf städtischer, regionaler und nationaler Ebene. Das Community Organizing konnte seinen Bekanntheitsgrad in den USA durch den Präsidentschaftswahlkampf 2008 steigern, als der damalige Kandidat Barack Obama oft von seiner dreijährigen Erfahrung als Community Organizer in Chicago nach seinem Studium berichtete.

Community Organizing in den USA wird finanziell unterstützt durch eine zunehmende Anzahl von Stiftungen, die erkennen, dass eine Investition in Bürgerinitiativen oft erfolgreicher ist, als in Wohltätigkeitsprojekte. Eine typische Community Organization in den USA deckt einen signifikanten Teil ihres eigenen Budgets für Personal, Schulung von Führungskräften und Bürokosten durch Mitgliedsbeiträge und Finanzmittelbeschaffungsmaßnahmen. Nahezu alle Community Organizations sind als Non-Profit-Organisation (Nichtregierungsorganisation) mit einer Satzung eingetragen, die sowohl ihre Leitwerte herausstellt, als auch die Richtlinien für die Wahlen des Führungstabes und das Treffen von Entscheidungen. Zahlreiche Bücher sind verfasst und Webseiten eingerichtet worden, die die Geschichte, die Erfolge und die besten Methoden des Community Organizing in den USA zum Thema haben.

ε. **Kurze Geschichte des Community Organizing in Europa**

Das Community Organizing besteht in Europa seit annähernd zwanzig Jahren. Frühe Beispiele sind das deutsche Forum Community Organizing (FOCO), das Studenten nach einem Vergleich des amerikanischen Community Organizing mit der in Deutschland praktizierten Gruppensozialarbeit gegründet haben und das slowakische Zentrum für Community Organizing (CKO), das zunächst vom Nationalen Demokratischen Institut und anderen Geldgebern, die demokratische Arbeit in Zentral- und Osteuropa unterstützen wollten, finanziert wurde.

In den vergangenen fünf Jahren hat das Community Organizing einen starken Zuwachs in zentral-, ost- und westeuropäischen Ländern verzeichnen können und dabei infrastrukturelle Verbesserungen, bessere Müllentsorgung, mehr Aktivitäten für junge Menschen, mehr Grünflächen und anderes verwirklicht. Die Bemühungen wurden unterstützt durch Organisationen wie das European Community Organizing Network (ECON), das Schulungen und Beratungsbesuche von amerikanischen Community Organizern anbot und den Austausch zwischen europäischen Community Organizern und Ehrenamtlichen förderte, um voneinander zu lernen. Die Methoden des Community Organizing hat sich als flexibel im Anpassen an unterschiedliche kulturelle und institutionelle Kontexte erwiesen.

VON DER THEORIE ZUR PRAXIS – BEISPIELE DES COMMUNITY ORGANIZING

Community Organizing in Deutschland

In den frühen 1990er Jahren schrieben Studenten der Universität Freiburg ihre Diplomarbeit über den Vergleich des Community Organizing in den USA mit der deutschen Sozialarbeit. Diese Arbeit führte zu zwei einwöchigen Community Organizing Trainings in Deutschland, die von zwei amerikanischen Community Organizern durchgeführt wurden und der Gründung des Forum Community Organizing FOCO. Darauf folgte eine Forschungsreise der FOCO Mitglieder nach Chicago, um mehr über das Community Organizing vor Ort zu lernen. FOCO lud zwei amerikanischen Community Organizer ein und unterstützte sie beim Leben und Arbeiten in Deutschland, indem sie beim Aufbau von Community Organizations behilflich waren oder Organisationen zur Seite standen, die Methoden des Organizing in ihre Arbeit implementieren wollten.

FOCO ist weiterhin aktiv und ein bedeutsamer Partner des European Community Organizing Network (ECON). Zusätzlich förderten verschiedene Organisationen der Evangelischen Kirche in Deutschland die Entwicklung des Community Organizing durch regionale, nationale und internationale Schulungen, durch Beratung und Schulungen für lokale Community Organizing Projekte und die Miteinbeziehung der Stadtteilbüros des Diakonischen Werkes und von Pfarreien in lokale Community Organizing Projekte.

Wie in anderen europäischen Ländern, besteht auch für Community Organizations in Deutschland eine Herausforderung in der Beschaffung von Finanzmitteln für professionelle Organizer und in der Schaffung von langfristigen, demokratischen Strukturen, um mehr Bürger für ein langfristiges Engagement zu gewinnen. Dennoch konnten innerhalb der letzten fünf Jahre signifikante Fortschritte erzielt und das Interesse am Community Organizing in Deutschland gesteigert werden. Gegenwärtig wird Community Organizing in Baesweiler, Berlin, Bonn, Düren, Hamburg, Leipzig, Neuruppin, Saarbrücken, Stuttgart und Uslar angewandt.

1. Saarbrücken – von der Arbeit für Menschen zur Arbeit mit Menschen

Einleitung

Das Stadtteilbüro Malstatt bietet den Bewohnern dieses Stadtteils von Saarbrücken umfangreiche Dienste. Der Stadtteil Malstatt hat ca. 10.000 Einwohner mit einem hohen Anteil Geringverdienern, Arbeitslosen und Migranten. Dank der Unterstützung des deutschen Forum Community Organizing (FOCO), erhielten das Personal des Stadtteilbüros und einige Stadtteilbewohner 2007 Schulungen in Community Organizing. Sie initiierten ihren ersten Community Organizing Prozess im Dezember 2007, der nicht nur ein Infrastrukturprojekt im Wert von 1,1 Millionen Euro für den Stadtteil gewann, sondern



außerdem der Beginn einer Entwicklung war, der sowohl die Arbeit des Statteilbüros veränderte, als auch das Verhältnis des Stadtteils zu den lokalen Politikern.

Erster Community Organizing Prozess – 2008

Im Dezember 2007 und Januar 2008 initiierten drei Mitarbeiter des Stadtteilbüros Malstatt ihren ersten Community Organizing Prozess und hörten sich in über 50 persönliche Gespräche mit Bürgern mit geringem Einkommen oder Migrationshintergrund deren Wünsche und die Probleme des Stadtteils an. Am 14. Februar 2008 wurde eine Versammlung mit 30 Bürgern abgehalten, um von den in den Gesprächen genannten Problemen und Wünschen zu berichten und Schwerpunktthemen herauszuarbeiten. Im Verlauf dessen stellte sich heraus, dass die Stadt Saarbrücken plante, eine viel genutzte Fußgängerbrücke abzureißen, die über Eisenbahngleise mitten durch Malstatt führt und die zwei Hauptbereiche des Stadtteils verbindet. Die Stadt betonte, dass diese 50 Jahre alte Fußgängerbrücke zunehmend eine Gefahr darstelle und zu hohe Kosten für die Instandhaltung verschlinge.

In den Monaten Februar bis April 2008 führten Bewohner des Stadtteils Untersuchungen durch, welche unter anderem aufzeigten, dass diese Brücke täglich von mehr als 1.000 Bürgern (Schulkinder, Personen auf dem Weg zum/vom Einkaufen oder zu Besuchen in der Nachbarschaft, etc.). Es wurden über 2.800 Unterschriften für die Reparatur oder das Ersetzen der Brücke gesammelt. Über 40 ansässige Organisationen (Kirchen und Vereine) und Arbeitgeber (Geschäftsbesitzer, Ärzte, etc.) schrieben Unterstützerbriefe. Am 23. April 2008 fand eine öffentliche Debatte mit 125 Bürgern und den Führern der vier politischen Parteien des Stadtrats statt, in der die Politiker für eine Reparatur oder das Ersetzen der Brücke gewonnen werden sollten. Jeder, der vier Parteiführer versprach seine Unterstützung und im Juli 2008 genehmigte der Saarbrücker Stadtrat eine Summe in Höhe von 1,1 Millionen Euro für den Bau einer neuen Brücke. Am 22. September 2010 wurde die neue Brücke mit einem Fest eingeweiht, an dem ca. 250 Bürger und städtische Politiker teilnahmen und das von 20 Bürgern mitgeplant worden war.

Neben diesem materiellen Ergebnis in Form der neuen Brücke, trugen die Bemühungen des Community Organizing noch andere Früchte. An erster Stelle lernten die Bürger, dass ihre Ideen und ihre Initiative etwas bewegen können, dass sich die Beteiligung von Bürgern lohnt. Außerdem, dass es ein starkes Verlangen danach gab, die Strategien des Community Organizing weiterhin zu nutzen um andere dringliche Probleme anzugehen und Visionen für den Stadtteil durchzusetzen. Doch dafür, so wurde den Bürgern bewusst, war es notwendig, Geld zu beschaffen, um einen Angestellten finanzieren zu können, der sie bei dieser Arbeit unterstützen sollte – die Angestellten des Stadtteilbüros Malstatt konnten nicht das Community Organizing und die in ihren Arbeitsverträgen festgeschriebene Sozialarbeit erledigen. Drittens wuchs das Interesse am Community Organizing in benachbarten Stadtteilen und bei den städtischen Politikern, die es als ein Mittel ansahen, um eine größere Bürgerbeteiligung zu fördern. Und schließlich gab es ein Bedürfnis, sich mit anderen in Deutschland und in Europa zusammenzuschließen, die ähnliche Methoden anwandten, um Erfahrungen austauschen und voneinander lernen zu können.

Weitere Schritte und Ergebnis

Seit dem Community Organizing Prozess 2008, hat das Stadtteilbüro Malstatt mit Akteuren anderer Stadtteile und der Stadt Saarbrücken bei der Neugestaltung eines brach liegenden und von zwei Kirchen umgebenen Feldes und dem Umbau einer Schule in eine Einrichtung für Jugend- und Familienaktivitäten zusammengearbeitet. Das Stadtteilbüro und die Stadt kooperierten auch, um ein achtzehnmonatiges, von der Bundesregierung subventioniertes Pilotprojekt zu erhalten, dessen Ziel die Ausweitung des Community Organizing in Malstatt und der Aufbau einer langfristigen Stadtteilinitiative ("Malstatt gemeinsam stark") war. Im Frühling 2012 wurde ein zweiter Umfrageprozess unter 200 Anwohnern, nebst einer 45 Personen umfassenden Bürgerversammlung durchgeführt, in der Arbeitsgruppen gebildet wurden, um nach Lösungen bei den Themen Stadtteilsicherheit und -verschönerung, Verkehr, kulturellen Entfaltungsmöglichkeiten und Aktivitäten für Senioren zu suchen. Schlussendlich sind die Angestellten und Ehrenamtlichen des Stadtteils Malstatt aktive Teilnehmer im deutschen Forum Community Organizing (FOCO) und dem European Community Organizing Network (ECON) geworden, die ihnen ermöglichen, ihre Erfolge und Erfahrungen mit anderen Praktikern des Community Organizing zu teilen und von ihnen zu lernen.

Die Angestellten des Stadtteilbüros Malstatt und die Stadt Saarbrücken haben das Modell der Sozialarbeit, bei der die Arbeit für Bürger im Vordergrund steht, durch das Modell des Community Organizing ersetzt, bei dem die Arbeit mit Bürgern Priorität hat – und damit den Problemen und Wünschen gewöhnlicher Bürger eine Stimme gegeben.

2. Bonn – Wirtschaftlichkeit und Umweltschutz durch bessere Müllentsorgung

Der Stadtteil Tannenbusch liegt am nördlichen Rand der Stadt Bonn. Er hat annähernd 10.000 Einwohner mit über 100 unterschiedlichen Ethnien und Migrationshintergründen. Es gibt dort viele Schulen, Einkaufsmöglichkeiten und Sportanlagen, dennoch leidet das Viertel unter dem Ruf als unsicherer und von Transferleistungen abhängiger Stadtteil. Das äußere Erscheinungsbild ist geprägt von Hochhäusern des sozialen Wohnungsbaus, deren Wohnungen sich zum Teil in sehr schlechtem Zustand befinden, was der Eigentümerschaft durch Hedgefonds- Unternehmen geschuldet ist. Diese Wohnungsbaugesellschaften sind nicht bereit, in ihre dortigen Gebäude zu investieren, was zu Ausfällen der Heizungsanlagen und Schimmelbefall der Wohnungen führt. Der Unwille der Wohnungsbaugesellschaften zu einer Übereinkunft mit den Hausbewohnern und Stadtrepräsentanten, die versuchen ein Konzept für die Zukunft des Stadtteils zu entwickeln, ist bereits Thema der lokalen und regionalen Medienberichterstattung gewesen.

Das Community Organizing in Tannenbusch wurde vom ansässigen Stadtteilbüro des Diakonischen Werkes initiiert und begann mit über 120 Befragungen in der Zeit von November 2009 bis Februar 2010. Nach einer Versammlung im Mai 2010 wurden Arbeitsgruppen zu Themen Arbeit, Sicherheit, Bildung und Müllverschmutzung im Stadtteil gebildet. Die Müllverschmutzung wurde dabei zum Hauptproblem deklariert.

Das Müllproblem des Stadtteils stellte eine besondere Herausforderung dar. Die in den späten 1960er Jahren errichteten Sozialbauwohnungen waren ausgestattet mit einem unterirdischen Röhrensystem zur Entsorgung, das den Müll direkt aus einer Art Sammelstelle pumpte, ohne dass der Müll



im Vorhinein getrennt werden musste. Der Stadtteil war somit nicht mit üblichen Mülleimern versehen. Als die Stadt Bonn beschloss das System abzuschaffen, wurden die Wohnungsbaugesellschaften aufgefordert, ein alternatives Konzept zur Müllentsorgung einzurichten. Obwohl diese Gesellschaften das Aufstellen von Mülleimern veranlassten, versagten sie beim Bereitstellen von Möglichkeiten der Mülltrennung, die nicht nur ein Faktor des Umweltschutzes ist, sondern auch ein wirtschaftlicher, angesichts der Verdreifachung der Entsorgungskosten für die Bewohner im neuen System.

Einige Wochen nachdem sich die Gruppe von Tannenbuscher Bürgern, die sich mittlerweile den Namen inTakt (in Tannenbusch aktiv) und ein Logo gegeben hatte, auf dieses Thema als Schwerpunkt festgelegt hatte und dies veröffentlichte, kontaktierte eine der Wohnungsbaugesellschaften unerwartet inTakt und bat die Gruppe um Unterstützung bei der Verbesserung des zuvor eingerichteten Müllentsorgungssystems. Nachdem über Chancen und möglicherweise auftretende Probleme diskutiert worden ist, entschied inTakt mit der von der Gesellschaft engagierten Entsorgungsfirma zu kooperieren. Kurz nach dieser Übereinkunft, wurde der Stadtteil mit ausreichend Mülltonnen versorgt, um eine Trennung des Abfalls zu ermöglichen, ein Erfolg nach über acht Monaten seit der Abschaffung des alten Systems. Die gefundene Lösung für die Mülltrennung ist nicht nur umweltfreundlich, sondern erspart den Bewohnern schätzungsweise 300 Euro pro Jahr.

InTakt begleitete außerdem Hausbesuche von Angestellten der Entsorgungsfirma, klärte mittels Aushängen über Mülltrennung auf und organisierte eine Informationsveranstaltung zum neuen System

und dessen wirtschaftlichen Vorteilen für die Bewohner im Dezember 2010. InTakt erhielt positive Rückmeldungen der Entsorgungsfirma und der städtischen Betriebe, dass das neue System akzeptiert und damit erfolgreich eingeführt wurde.

Nachdem inTakt einen neuen Befragungsprozess im Februar 2011 begonnen hatte, musste die Gruppe den Verlust ihres Community Organizers verkraften, der nicht länger finanziert werden konnte. Seitdem besteht inTakt ausschließlich aus Ehrenamtlichen, was es erschwert viele Themen weiterhin zu verfolgen.

Das von Grundtvig gesponserte Treffen von inTakt-Mitgliedern im Januar 2011 war ein Katalysator für den Auf- und Ausbau persönlicher Beziehungen zwischen den Gruppenmitgliedern. Diese Beziehungen und der Austausch mit anderen Gruppen des Grundtvig-Programms führten außerdem zu einer starken Identifizierung mit den Tätigkeiten von inTakt und der Methode des Community Organizing.

Während der Organisation des von Grundtvig gesponserten Austauschs in Bonn am 16. und 17. September 2011, ergriff inTakt die Gelegenheit das Community Organizing einer breiteren Zuhörerschaft zu präsentieren und lud dafür neben der Öffentlichkeit auch Abgeordnete und Vertreter der Stadt zu einer zweistündigen Gesprächsrunde mit den Grundtvig-Partnern ein. inTakt stellte dabei ihre Arbeit in Tannenbusch vor, warb aber auch generell für die Methode des Community Organizing und der Zusammenarbeit der Austausch-Partner, die ihrerseits Beispiele ihrer Arbeit vorstellten. Die Vorstellung des Programms half die Möglichkeiten des Community Organizing zu betonen, einerseits durch das Teilen von Erfolgsgeschichten, andererseits durch das Hervorheben des Community Organizing als einer aufstrebenden Methode in ganz Europa.

Community Organizing in Rumänien

Das Community Organizing ist keine übliche Strategie der Bürgerbeteiligung in Rumänien, obwohl einige Elemente der Organisierung – gemeinschaftliche Identifikation von Problemen, Kampagnen, Konfrontierung der öffentlichen Ämter und anderen – im Entwicklungsprozess der Zivilgesellschaft und der Interessenkampagnen seit den 1990er Jahren vorhanden sind. Das fehlende Element, das das Community Organizing im Gegensatz zu anderen Strategien einbrachte, ist der Aufbau internationaler und aktiver Mitgliederorganisationen mit einem langfristigen Engagement, um zahlreiche Probleme in ihren Gemeinschaften durch Verhandlungen und Konfrontation mit Entscheidungsträgern zu lösen.

Seminare und Trainings zum Community Organizing fanden in Rumänien seit 2000 nur in begrenztem Umfang statt, aber die gegenwärtige Implementierung der Methode begann in Drobeta Turnu Severin mit ARCS (Asociatia Romana de Consiliere si Sprijin) und in Bukarest, wo CeRe (Centrul de Resurse pentru participare publica) 2009 ein Community Organizing Projekt in mehreren Stadtteilen mit mittlerem und geringem Einkommen startete.

1. Bukarest, Lacul Tei – Ein Stadtteil mit bürgerlichem Engagement

In Bukarest sind Proteste für Belange einzelner Stadtteile ungewöhnlich, doch ein solcher wurde 2008 im Stadtteil Lacul Tei organisiert, als die Bevölkerung das Defizit an behördlichen Lösungsstrategien für das Parkproblem anprangerte. Nachdem die städtischen Behörden das Problem des Mangels an Parkplätzen in Lacul Tei lange Zeit ignoriert hatten, versetzten sie den Autofahrern im November 2008 einen weiteren Schlag, indem sie ein Parkverbot auf der Hauptstraße durchsetzte, um den Verkehrsfluss zu erhöhen. Einen Tag nach dieser Entscheidung begann ein Privatunternehmen die auf der Hauptstraße von Lacul Tei geparkten Autos abzuschleppen. Das Abschleppen wurde zur gängigen Praxis und die Gebühren dafür waren enorm. Ironischerweise war die Mehrheit der abgeschleppten Autos im Besitz von Anwohnern, die die Hauptstraße nur aufgrund des Mangels an anderen Parkplätzen benutzten.



Es dauerte einen Monat, bis sich die Bevölkerung organisiert hatte und einen Protest im Dezember 2008 startete, um Aufmerksamkeit auf das Problem zu lenken – Bürger überquerten einen Fußgängerüberweg, um den Verkehr für eine Stunde lahm zu legen. Dieser Protest erreichte die Aufmerksamkeit des Bürgermeisters, aber seine einzige Antwort darauf war Polizeikräfte dorthin zu entsenden, um die Friedlichkeit der Demonstration sicher zu stellen. Die Stadt ergriff keine weiteren Maßnahmen und so verstummten die Stadtteilbewohner wieder. Dennoch hatte dieser Protest eine Spur in der Stadtgeschichte hinterlassen, denn die CeRe-Mitarbeiter erinnerten sich schnell daran, als sie sich für einen Stadtteil entscheiden wollten, in dem sie ihr erstes Community Organizing Projekt in Bukarest durchführen wollten. Das Community Organizing sollte das außergewöhnliche Engagement der Bürger von Lacul Tei noch steigern, es mit einer langfristigen Strategie, besserer Themenplanung und bürgerlichem Einsatz versehen.

Das Community Organizing beginnt

Die Intervention von CeRe in Lacul Tei begann Ende 2009 auf traditionellem Weg mit einem Zuhör-Prozess. Der Community Organizer sprach mit über 120 Einwohnern, Geschäftsbesitzern und Lehrern und bekam so Einblick in die wichtigsten Themen des Stadtteils. Er führte außerdem eine handvoll Bürger zusammen, die bereit waren für eine bessere Zukunft des Stadtteils zu handeln. Die erste Aktion der neu gegründeten Initiative war eine öffentliche Versammlung für Stadtteilbewohner im April 2010. Die 50 Bürger, die erschienen waren, bekamen die Ergebnisse des Zuhör-Prozesses präsentiert und stimmten über die Aufgaben ab, die zuerst angegangen werden sollten. Alles andere als überraschend war der Parkplatzmangel immer noch an oberster Stelle der Liste, zusammen mit der Sicherheit der Bürger, der Wärmedämmung einiger Wohngebäude und der Sauberkeit.

Erfolg bei der Beseitigung des Parkplatzproblems

Dieses waren die Umstände, unter denen die Einwohner Lacul Teis das Parkplatzproblem Ende 2010 erneut aufgriffen. Die Mitglieder der neu formierten Initiative analysierten das Problem, untersuchten die Gesetzgebung und sprachen verschiedene, mögliche Lösungen durch. Es war ein langer und ermüdender Prozess für die Initiative, einem Thema gegenüber zu stehen, das nicht nur den eigenen Stadtteil, sondern die gesamte Stadt betrifft und keine einfache Lösung hat. Einige der Mitglieder der Initiative gaben aufgrund dieser komplexen Angelegenheit auf. Dennoch erarbeitete die Initiative, unterstützt vom Community Organizer und einem Stadtplaner, die beste Kurzzeitlösung – sie beschloss die zuständige Behörde zu bitten, das Parken auf der Hauptstraße werktags von 19:30 Uhr bis 07:30 Uhr und an Wochenenden und Feiertagen ganztägig zu erlauben. Die Lösung bat einige Vorteile – sie verursachte keine nennenswerten Kosten, war schnell umzusetzen und hatte keine Auswirkungen auf Problem des hohen Verkehrsaufkommens tagsüber.

Eine Petition wurde gestartet bei der Initiativmitglieder Eigentümergeinschaften auf der Hauptstraße Lacul Teis baten, sie zu unterstützen, was zu weiteren Beratungen über den Lösungsvorschlag führte. Sechs Eigentümergeinschaften, die über 1000 Personen repräsentierten, entschieden sich, die Petition zu unterstützen, die der Straßenverwaltung im Bukarester Rathaus im Juni 2010 überreicht wurde. Das Straßenverwaltungsamt nahm den Vorschlag bereitwillig an und versprach eine Stellungnahme bis Ende August, sehr zur Erleichterung der Initiative, die diesen Erfolg im Stadtteil publik machte. Aber die

Zeit verging ohne dass irgendetwas geschah. Die Trägheit der Stadtverwaltung hatte einen negativen Einfluss auf die Kraft und das Vertrauen der Menschen und die Initiative musste sich in den Stadtteil zurückziehen, um neue Bürger zu akquirieren, um weiterhin Druck auf die Entscheidungsträger ausüben zu können.

Nach zwei Monaten mit vielen Telefonaten, schriftlichen Beschwerden und persönlichen Vorsprachen, wurden eines Nachts im November 2011 die erwarteten Zusatzhinweise unter den Parkverbotsschildern auf der Hauptstraße angebracht, die die neuen Parkzeiten regelten.

Lacul Tei Gruppeninitiative

Die Beharrlichkeit war der Schlüssel zum erfolgreichen Lösen des Parkplatzproblems, das aber auch eine Menge Energie der Bürger gekostet hatte. Und so begann im Herbst 2011 ein neuer Zuhör-Prozess in Lacul Tei, um die Initiative durch neue Mitglieder zu vergrößern und die Impulse aus dem Stadtteil erneut aufzunehmen. Die hinzugewonnenen Kräfte wurden für die Ausübung des entscheidenden Drucks benötigt, um das Parkplatzproblem zu lösen. Außerdem traten neue Themen auf, die die Bürger mit einem neuen Glauben an die eigenen Möglichkeiten in Angriff nehmen wollten. Neben der konkreten Erleichterung der Parkplatzsituation, waren der Gewinn von Selbstbewusstsein und Glaubwürdigkeit der Gruppeninitiative die Wichtigsten Erträge des Community Organizing Prozesses in Lacul Tei.

2. Bucharest, Callatis – Versprechen wahr werden lassen

Der Beginn

Wenn uns in Stadtteilen, wie Lacul Tei oder Favorit um die Straße Drumul Taberei, vorangegangene Aktivitäten der Einwohner von einer Intervention überzeugt hatten und wir sporadisches Bürgerengagement in systematische und strategische Kampagnen entwickeln helfen wollten, ist der Beweggrund in Callatis ein anderer. Die Einwohner suchen uns auf, um sich über die Probleme des Stadtteils und das Ignorieren dieser Probleme seitens der städtischen Behörden zu beschweren.

Wie in anderen Stadtteilen auch, begann der Community Organizer mit einem Zuhör-Prozess mittels Befragungen an der Haustür. Über 100 Besuche bei Einwohnern fanden zwischen Mai und Juni 2010 statt. Die Probleme waren die ähnlichen wie in anderen Gebieten Bukarests, angefangen beim Parkplatzmangel, unzureichender Reinigung von Grünflächen und Straßen, Sicherheit der Einwohner bis hin zur Wärmedämmung in Wohngebäuden. Viele der genannten Probleme waren zu komplex, um sie auf diese Art lösen zu können und so entschied sich die Gruppe, sich zunächst einem kleinen und lösbaren Thema zu widmen – der Reinigung und dem Pflastern einer Allee zwischen zwei Schulen, die außerdem zwei Hauptteile des Stadtteils verbindet. Die Allee war im Zustand einer Dorfstraße, ohne Pflasterung, mit Matsch und hohem Grasbewuchs an den Seiten, vor allem aber war sie voller Müll und die Heimat streunender Hunde, die eine Gefahr für Kinder darstellten. Es vergingen zwei Monate (September bis Oktober 2011), ein Treffen mit der Kommunalverwaltung, eine Petition und eine öffentliche Veranstaltung auf der Allee, bis die Stadtverwaltung die Straße reinigen und pflastern ließ.

Nach ihrem ersten, schnellen Erfolg, verteilte die Gruppe ihr Engagement auf verschiedene Projekte: Verbesserung der Grünflächen, eine bessere Müllentsorgung, Mülltrennung und andere wichtige Themen. Ihre Unternehmungen – Petitionen und Treffen mit verschiedenen Offiziellen – führten zu keinen klaren Ergebnissen. Einige Monate vergingen bis die Organisatoren der Gruppe akzeptierten, dass sie eine fokussiertere und spezifischere Vorgehensweise. Schließlich nahm die Gruppe im September 2011 das Problem der Grünflächen erneut in Angriff, dieses Mal auf die Modernisierung eines einzelnen Parks in der Nachbarschaft beschränkt – dem Istru Park.

Die Modernisierung des Istru Parks – Stufen der Kampagne

Bevor sie an die städtischen Behörden herantrat, sammelte die Gruppe die Ideen und Bedürfnisse der Nachbarn bezüglich der Modernisierung des Parks. Basierend auf diesen Wünschen und in Zusammenarbeit mit einem Stadtplaner wurde ein konkreter Antrag formuliert, wie der Park in Zukunft gestaltet werden sollte (Ersetzen und Neuanschaffung von kaputten Spielplatzgeräten für unterschiedliche Altersgruppen, Austausch des Sandbodens mit einer beständigeren Oberfläche und so weiter). Dieser, mit 80 Unterschriften von Anwohner der direkten Umgebung des Parks versehene Antrag, wurde der Stadtverwaltung (ADPU) und dem örtlichen Rat vorgelegt.

Im Oktober 2011 organisierte die Gruppe eine öffentliche Versammlung in einer örtlichen Schule mit zweierlei Absichten: Die Anwohner hinter dem gemeinsamen Ziel zu vereinigen – die Renovierung des Parks – und deren Anwesenheit dafür zu nutzen, Druck auf die eingeladenen Vertreter der Behörden auszuüben, damit diese ihre Zustimmung für das Projekt gäben. An der Versammlung nahmen etwa 100 Personen teil - Kinder, Eltern und Großeltern – alles Befürworter der Modernisierung des Parks. Von dieser Audienz unter Druck gesetzt, stimmte der anwesende stellvertretende Direktor der Stadtverwaltung 80% der Begehren zu.

Aus Angst vor leeren Versprechen, traf sich die Initiative im Anschluss an die Versammlung mit eben diesem stellvertretenden Direktor, um die Pläne für die Modernisierung des Parks detailliert zu besprechen. Dieses Treffen hatte einen vom stellvertretenden Direktor unterschriebenen Bericht zum Ergebnis, der die in der Versammlung gemachten Versprechen und die Verpflichtung für eine offizielle, schriftliche Stellungnahme zur Renovierung des Parks im Dezember 2012 enthielt.

Doch die erwartete Stellungnahme blieb aus und so blieb der Initiative keine andere Wahl, als weiterhin die Verantwortlichen per Telefon und E-Mail auf die Erfüllung der gemachten Versprechen zu drängen. Im Januar antwortete der stellvertretende Direktor schließlich: Der Park solle technisch überholt werden, dies wäre lediglich eine Frage der Finanzierung und deren Bereitstellung im städtischen Haushalt für 2012. Anstatt die Liste der Begehren weiterhin zu verhandeln, fokussierte sich die Initiative nun auf die Aufnahme des Parks in den Haushalt für 2012.

Das Ergreifen der Chancen

Im Januar 2012 wurde der Haushaltsentwurf für 2012 auf der Website des Rathauses veröffentlicht. Besorgt darüber, dass der Entwurf keine expliziten Ausgaben für die Modernisierung des Istru Parks enthielt, schloss sich die Callatis-Initiative mit einer anderen Initiative des Distrikts – der Favorit-Initiative – und CeRe zusammen und forderte eine öffentliche Debatte über den Haushalt. Zuerst weigerte sich der Rat



illegaler Weise, diese zu organisieren und genehmigte den Haushalt in der ursprünglichen Form. Als die Initiativen gegen diese Entscheidung vorgehen wollten, veröffentlichte der Rat im Februar einen Antrag für einen Nachtragshaushalt. Die Initiativen ergriffen erneut die Gelegenheit und forderten mit Hilfe von CeRe eine öffentliche Debatte. Dieses Mal gab der Rat der Forderung nach und setzte eine Versammlung für den 28. Februar an. Die vom Rat organisierte Debatte stellte sich als überraschend sowohl für die Initiativführer, als auch für die Organisatoren heraus. Gut vorbereitet für eine sorgfältige Besprechung des Haushalts, verharrten die Vertreter der Initiativen, aufgrund der Strategie des Bürgermeisters, der seine Sympathisanten zur Debatte eingeladen hatte, über zahlreiche andere Themen zu sprechen, die nicht auf der Tagesordnung standen. Des Weiteren versuchte der Bürgermeister die Initiativen als Anhänger der Opposition darzustellen, indem er ihnen hin und wieder die Kooperation mit jener unterstellte, was die Sympathisanten des Bürgermeisters noch zusätzlich gegen die Gruppe aufbrachte.

Trotz der aggressiven Reaktion des Bürgermeisters, erhielt die Callatis-Initiative die Zusicherung, dass der Rat 290.000 RON, umgerechnet ca. 65.000 Euro, für die Renovierung des Parks bereitstellt und dass die Arbeiten am 1. April 2012 beginnen sollten.

Ein Erfolg mit bitterem Beigeschmack

Zwei weitere, intensive Verhandlungsgespräche mit dem Leiter des Raumplanungsamtes folgten im Anschluss an die Debatte. Letztendlich begannen die Umbaumaßnahmen im Park am 8. April und die Initiative erntete die Früchte ihres langfristigen Engagements und ihrer Mühen. Sie gewann diese Auseinandersetzung und konnte die Behörden davon überzeugen, ihren Renovierungsplan durchzusetzen. Die meisten Vorstellungen der Gruppe wurden durchgesetzt, so dass die Bürger nach neun Monaten einen überholten Spielplatz, ein Fußball- und ein Basketballfeld und ausgebesserte Grünanlagen nutzen konnten. Nichtsdestotrotz hinterließ diese Auseinandersetzung auch Ängste. Die Manipulation, die aggressive Reaktion und die beinhalteten Drohungen des Bürgermeisters und anderer Stadtvertreter entmutigte und spaltete die Mitglieder der Initiative während der Kampagne zeitweilig. Die Reaktion der Entscheidungsträger war nicht die einzige bittere Pille, die die Gruppe hatte schlucken müssen. In der Gemeinschaft brachen Konflikte über das zukünftige Aussehen des Parks aus. Diese Unstimmigkeiten beizulegen, entzog der Initiative eine Menge ihrer Energie, die nach der Kampagne restlos erschöpft schien. Doch schon zwei Monate später fühlten sich die verbliebenen Mitglieder der Initiative bereit weiterzumachen und ein Fest zur Feier der Renovierung des Parks zu organisieren, neue Themen aufzugreifen und vor allem neue Bürger zu finden, die bereit sind, für ihre gemeinsamen Interessen einzutreten.

Community Organizing in der Slowakei

In der Slowakei wurde das Community Organizing 1994 eingeführt, als das National Democratic Institute (NDI – ein amerikanisches Institut, das beim Übergang in demokratische Strukturen unterstützt) ein Initialprojekt in Trencin startete, bei dem sich Nichtregierungsorganisationen zusammenschlossen, um mehrere lokale Probleme zu lösen. Zwei Jahre später begann die zweite Phase des Projekts, in der slowakische Bürger engagiert und zu Organizern ausgebildet wurden. Diese Arbeit wurde für drei Jahre fortgesetzt und führte zum Beginn des Community Organizing in zunächst drei Städten und konnte schließlich auf drei weitere ausgeweitet werden. Zahlreiche Gruppen starteten landesweit Zuhör-Prozesse, eröffneten Kampagnen und erzielten Erfolge. Das Zentrum für Community Organizing bildete sich 1999.

Die Arbeit wurde fortgeführt und förderte die Entstehung einer eigenständigen landesweiten Bürgerorganisation. CCO war in den ersten acht Jahren in annähernd zehn Städten und Dörfern aktiv. Aber aufgrund von Finanzmangel beschränkte CCO ihre Arbeit auf Zvolen und Banska Bystrica.

Das Center for Community Organizing (CCO) war eines der Gründungsmitglieder von ECON. CCO half einigen anderen Ländern der Region beim Aufbau des Community Organizing durch Trainings und Beratung. CCO strebt nicht nur danach, Probleme in unseren Wohngebieten zu lösen, sondern auch langfristige Bürgerorganisationen aufzubauen. Trotz des starken Widerstands gegen die Entwicklung solcher Organisationen, lernt CCO dieses besser durchzuführen und zu vermitteln.

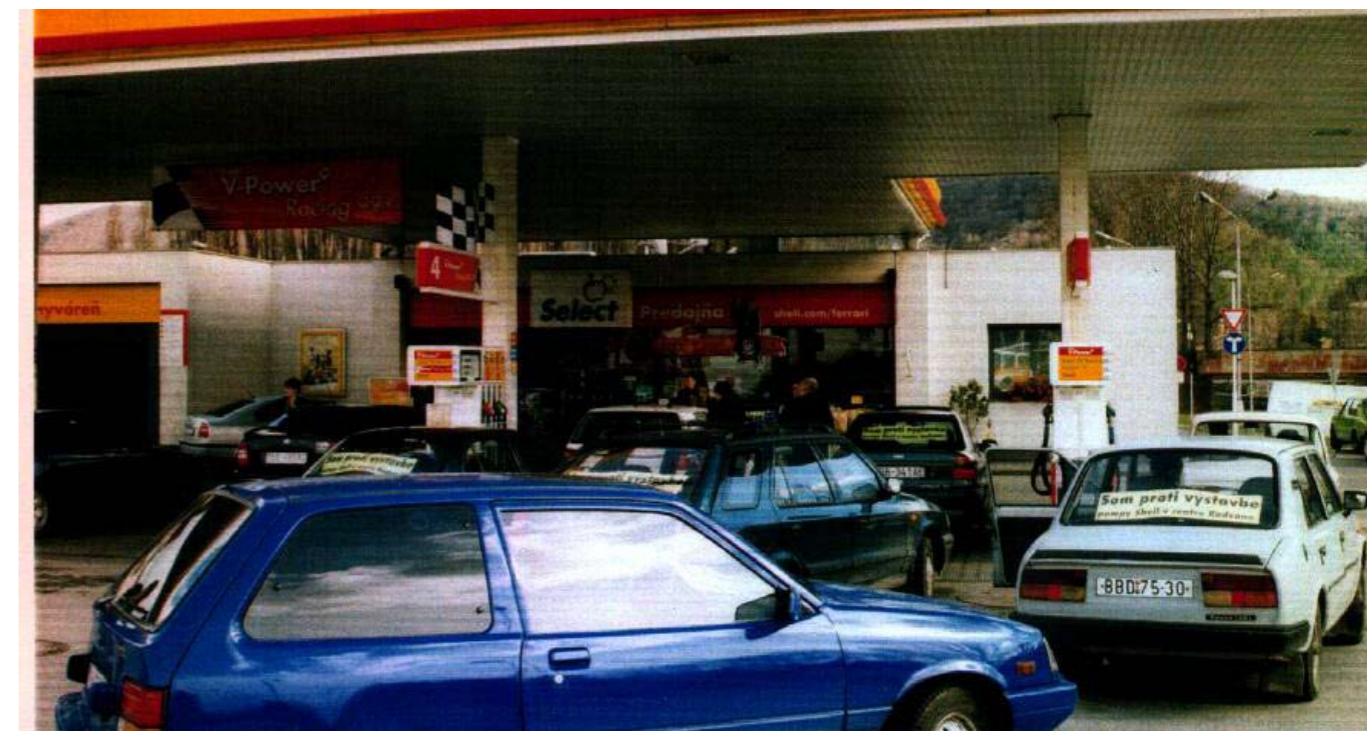
Banska Bystrica, Radvan – Muschelkampagne – Triumph gegen alle Widerstände

Das Wohngebiet Radvan ist ein sozialistisch konstruierter Teil am südlichen Rand der 10.000 Einwohner Stadt Banska Bystrica, welche in den frühen 1960er Jahren gegründet wurde. Im Frühling 2000 erfuhren einige Bürger von den Plänen, eine Tankstelle in der Fußgängerzone des Stadtteils zu errichten, was sie verhindern wollten. Sie kontaktierten das Center for Community Organizing, um sie bei der Organisation einer Kampagne zu unterstützen. Sie waren im Vorfeld von der Planung des Baus ausgeschlossen worden und sahen die Involvierung von CCO als notwendig an.

Es wurde eine Gruppe gebildet, die den Bau der Tankstelle in der Fußgängerzone blockieren sollte. Die anfänglichen drei Akteure waren durch die Erfolge anderer Gruppen in Banska Bystrica auf CCO aufmerksam geworden und sahen in dieser Organisation den Schlüssel, um sich dem geplanten Bau erfolgreich entgegen zu stellen. Nachdem sich die Führungsgruppe etabliert hatte, wurden Interviews durchgeführt und Handlungsschritte geplant.

Es gab einige verschiedene Aktionen in den zweieinhalb Jahren (2000 – 2003). Die wichtigsten waren:

- ♦ Dem Stadtrat wurde ein Gesuch eingereicht. Der Name des Energiekonzerns, der die Tankstelle bauen wollte, wurde zwar nicht bekannt gegeben, aber die Gruppe kannte die lokalen Investoren (dies geschah bevor das Informationsfreiheitsgesetz in Kraft getreten war).



- ♦ Eine öffentliche Versammlung am Ort, wo die Tankstelle gebaut werden sollte, genau einen Tag vor der Abstimmung des Stadtrats über die Genehmigung des Projekts. Der Bürgermeister nahm an der Versammlung teil und traf sich im Anschluss mit unter vier Augen mit den Initiativführern, um die bevorstehende Abstimmung zu erläutern. Eine Delegation der Initiative, die der Abstimmung einen Tag später beiwohnen wollte, erfuhr jedoch, dass diese bereits stattgefunden hatte und zugunsten des Projekts ausgefallen war.
- ♦ Das Anfertigen und Anbringen eines in der Fußgängerzone weithin sichtbaren Plakats, das zeigte, wie die gewählten Repräsentanten des Stadtteils bezüglich des Baus abgestimmt hatten.
- ♦ Eine öffentliche Gesprächsrunde mit dem Bürgermeister, um diesen davon zu überzeugen, das Bauvorhaben nicht zu genehmigen. Die Gruppe wusste, dass dieses wohl vergeblich sein würde, jedoch wollten die Bürger ihre Entschlossenheit demonstrieren und dass sie gewillt waren, weiterhin öffentlichen Druck auf ihn auszuüben.
- ♦ Es folgten einige Aktionen, um an den öffentlichen Diskussionsrunden zum Bau der Tankstelle beizuwohnen. Die Behörden wussten, dass einige Bürger teilnehmen und das Bauvorhaben ablehnen wollten. Sie versuchten durch Manipulation zu verhindern, dass diese Bürger an diesen Veranstaltungen teilnehmen konnten. Diese Manipulationsversuche führten zu einem

Prozess vor dem Verfassungsgericht, was einen kritischen Moment in dieser Kampagne darstellte, da sowohl die lokalen Investoren, als auch der Shell-Konzern, realisierten dass ein anhängiges Verfahren vor dem Verfassungsgericht bevorstand und dementsprechend das Vorantreiben des Projekts deutlich verlangsamte.

- ♦ Nach eineinhalb Jahren erfuhren die Bürger endlich den Namen des Konzerns, der den Bau der Tankstelle plante. Die Initiativführer luden den Chef von Shell Slowakei zu einer Diskussion ein. Er sagte zu und versprach, ihre Bedenken Ernst zu nehmen. Von da an ignorierte er jedoch alle Briefe, Anrufe und E-Mails zu diesem Thema.
- ♦ Einige Monate nach dem Treffen mit dem Geschäftsführer, schloss sich die Bürgerinitiative mit fünf anderen Initiativen des Landes zusammen und plante einen Protest vor der Zentrale des Konzerns in Bratislava. Einen Monat später fanden vor Shell-Tankstellen in fünf unterschiedlichen Städten der Slowakei statt, unter anderem auch in Banská Bystrica. Dem Chef von Shell Slowakei wurden erneut die Bedenken der Bürger übermittelt.
- ♦ Der Bürgermeister setzte ein Verhandlungsgespräch mit allen Parteien an, bei dem die Möglichkeit einer Verlegung des geplanten Standorts diskutiert werden sollte. Die lokalen Investoren, Shell und Repräsentanten der Radvan-Initiative wurden dazu eingeladen.

Leider entschlossen Shell und die Investoren einen Monat später, keinen der von der Stadt angebotenen alternativen Bauplätze zu akzeptieren.

- ♦ Die Initiative beschloss eine zweistündige Blockade an einem umsatzstarken Freitagnachmittag und forderte währenddessen einen Boykott von Shell. Sie baten Bürger um deren Unterschrift und die einhergehende Absichtserklärung, Shell-Kraftstoffe und andere Produkte nicht mehr zu kaufen, bis der Konzern das Bauvorhaben in Radvan eingestellt habe.
- ♦ Mitglieder des Central and Eastern European Citizens Network nahmen auch am Boykott teil und schrieben Briefe an die europäische Zentrale des Shell-Konzerns in London.
- ♦ Eine weitere Kundgebung fand vor der Zentrale in Bratislava statt, bei der der Namenstag des Shell Geschäftsführers "gefeiert" wurde. 30 Personen mit Partyhüten und Utensilien zur Lärmerzeugung aus unterschiedlichen Gegenden der Slowakei überbrachten die ersten 1.000 unterschriebenen Boykottaufrufe.

Zwei Monate nach der „Namenstagsparty“ ließ Shell seine Pläne für den Bau der Tankstelle in Radvan fallen. Etwa neun Monate später fand eine Anhörung zur Bürgerbeschwerde vor dem Verfassungsgericht statt. Das Gericht befand in einem Präzedenzfall den Vorwurf der Manipulation bei den öffentlichen Diskussionsrunden für erwiesen. Als einige Monate darauf ein weiteres Umgestaltungsprojekt gestartet werden sollte, lud die Stadt die Initiative zu gemeinsamen Gesprächen darüber ein. Das System hatte sich gewandelt.

Einige Herausforderungen konnten während dieser Kampagne gemeistert werden, unter anderem die Androhung gegenüber den Initiativleitern ihre Jobs zu verlieren. Die Schlagzeilen nach der Blockade lauteten „Bürger terrorisieren“ eine Tankstelle. Die Gruppenmitglieder wurden laufend öffentlich dafür kritisiert, die städtische Entwicklung zu blockieren. Doch die Gruppe hielt zusammen und stützte die Bedrohten und Kritisierten.

Diese Kampagne war in vielerlei Hinsicht einzigartig. It started with a crisis as opposed to a listening process. Sie dauerte mehr als zweieinhalb Jahre. Sie nahm Einfluss sowohl auf die Wirtschaft, als auch auf die Politik. Es gab ein Bedürfnis nach konstanter Handlung. Eine im Anschluss an die Kampagne unternommene Untersuchung besagte, dass die Macht der Initiative eher auf der permanenten Belästigung der Entscheidungsträger beruhte, als auf der bloßen Menge an Protestlern. Letztlich war die Kampagne auf die Unterstützung anderer Initiativen aus der ganzen Slowakei und der CEE-Region angewiesen, um über ausreichend Kraft zu verfügen.

Community Organizing in Moldawien

Das Community Organizing wächst und erzielt Erfolge in Südmoldawien seit 2007. Es ist geplant das Community Organizing in den kommenden Jahren auf andere Teile des Landes auszuweiten

Cantemir und Cahul, Moldawien – von Skepsis und Bedrohungen zu Hoffnung und Erfolgen

Inspirierte durch Community Organizing Trainings in Rumänien und Paris, widmete sich eine moldawische Bürgerrechtlerin dem Plan, Community Organizing in ihrer 5.000-Einwohner-Stadt Cantemir zu etablieren. 2007 interviewte sie 70 Einwohner und hörte sich deren Sorgen und Wünsche an. Ihre erste Aktion war ein Selbsthilfeprojekt, bei dem für einen neuen Anstrich und die Renovierung der Grundschulcafeteria Geld gesammelt und Freiwillige akquiriert werden sollten. „Ich musste den Freiwilligen zunächst das Gefühl vermitteln, gemeinsam für das Wohl der Gesellschaft zu arbeiten, etwas das sie aus früheren Zeiten oft nicht kannten“, sagte die Community Organizerin.



Nach diesem ersten Erfolg leitete die Community Organizerin 11 Freiwillige an, um weitere 210 Interviews durchzuführen. Im Januar 2009 nahmen 50 Personen, die zuvor interviewt worden waren, an einer Versammlung teil, auf der sie beschlossen, das Problem der Müllentsorgung für Bewohner von Hochhäusern anzugehen. Es gab dort nicht ausreichend Müllcontainer, deren Entleerung dazu sehr unregelmäßig erfolgte, was eine Bedrohung für die Gesundheit darstellte und eine Verschlechterung des äußeren Erscheinungsbildes der Stadtteile verursachte. Nach einigen Monaten der Recherche traf sich die neu gegründete Gruppe, die sich „Bürgergemeinschaft mit Initiative“ nannte, mit dem Bürgermeister, dem Stadtrat und dem von der Stadt beauftragten, privaten Müllentsorgungsunternehmen. Während die Bürger ihre nachvollziehbaren Bedürfnisse in positiver Erwartungshaltung vortrugen, wuchs die Anspannung bei den Stadtvertretern und sich die Ratsmitglieder zum Vergleich der Initiative mit Terroristen hinreißen ließen. Doch die Initiative beharrte auf der Lösung des Problems und erreichte letztendlich die Anschaffung eingezäunter Müllcontainer und eine regelmäßige Leerung dieser.

Anfang 2011 erhielt die Bürgerinitiative eine Subvention der Open Society/Soros Moldova Stiftung für eine achtmonatige Kampagne das Community Organizing in Cantemir fortzuführen und auf drei angrenzende Gemeinden auszuweiten. Die Community Organizerin und ein Assistent halfen den Bürgern vierköpfige Initiativen in jeder der drei Gemeinden zu gründen, die anschließend dutzende Interviews zur Identifikation von Hauptthemen führten. Im Dezember 2011 wurde eine Konferenz mit 77 Teilnehmern aus besagten Gemeinden und Gästen aus anderen Orten abgehalten. Jede Gruppe berichtete von ihren Erfolgen – der Renovierung einer Sportanlage für junge Menschen, dem Kauf von benötigter medizinischer Ausstattung für das Gemeindekrankenhaus, der Renovierung einer Bushaltestelle und dem Bau eines Spielplatzes. In allen Fällen hatten die Bürger Community Organizing Strategien benutzt, um die jeweiligen Behörden dazu zu bewegen Finanzmittel zu investieren und auch um eigene Fundraising-Kampagnen durchzuführen. Am Ende dieser Konferenz geschah noch etwas Bemerkenswertes. Nachdem die Initiative noch zwei Jahre zuvor vom Stadtrat in Cantemir als Terroristen bezeichnet worden war, weil die dortigen Einwohner in Aktion getreten waren, fragte einer der Bürgermeister der anderen Gemeinden „Wann kommt ihr in unsere Gemeinde, um unsere Bürger bei der Gründung von Initiativen zu unterstützen? Wir brauchen aktive Bürger in unserer Gemeinde!“

Eine andere Person, die an den Community Organizing Trainings in Rumänien und Paris teilgenommen hatte, war Mitglied der Organisation CONTACT aus Cahul in Moldawien. Ende 2010 wurde sie von einem Bürger aus Cahul angesprochen, der von einem großen Problem in seiner Stadt mit drei Hochhäusern und Kindertagesstätten berichtete. Ein Feld im Zentrum der Stadt, das einem ursprünglichen Versprechen der Stadt nach zu einem Park ausgebaut werden sollte, wurde nun an einen Bauunternehmer verkauft, der plante, dort ein Hochhaus-Bürokomplex und eine Disco zu errichten. Die aufgebrachten Bürger fühlten sich betrogen, fürchteten sich jedoch davor, die Initiative zu ergreifen. Es entwickelte sich eine Community Organization, die Einwohner besuchte, Vertrauen und Respekt aufbaute und Freiwillige für gemeinsame Aktionen gewann. Ihre Untersuchungen ergaben, dass der Verkauf des Feldes an den Bauunternehmer unrechtmäßig war. An einem Samstagmorgen im Frühling 2011 marschierten über 200 Einwohner zum Rathaus der Stadt, um gegen den Verkauf zu protestieren. Die Polizei kam, um den Protest aufzulösen, doch rückte wieder ab, als sie erfuhren, weshalb die Bürger protestierten. „Noch zwei Jahre zuvor hätte es einen solchen Protest der Bürger in Cahul nicht gegeben. Die Menschen waren zu ängstlich. Aber heute beginnen sie für ihre Rechte zu

kämpfen.“, sagte die Community Organizerin. In Folge des Marsches, des Protests und einer großen Medienberichterstattung wurde der Verkauf des Geländes gestoppt. Das Gelände blieb erhalten und mit der Hilfe von Spendenaktionen und der Arbeit freiwilliger Einwohner wurden darauf Spielmöglichkeiten und Picknickpavillons errichtet.

Bewertung und zukünftige Maßnahmen für das Community Organizing in Moldawien

Community Organizing kann sowohl in einem „starken“ Umfeld, als auch in einem „schwachen“ Umfeld entstehen. Das bedeutet, dass in einigen Städten und Gemeinden zwar die behördlichen Voraussetzungen und andere Ressourcen existieren, diese aber nicht gerecht verteilt sind. In diesem Fall drehen sich die Ansprüche des Community Organizings darum, Dienstleistungen und Fortschritte allen Bürgern zuteil werden zu lassen. Aber in einem „schwachen“ Umfeld fehlen den lokalen Behörden die Ressourcen, um den Bürgern ein Lösen ihrer Probleme und das Erfüllen ihrer Wünsche zu ermöglichen. Letzteres trifft auf die moldawischen Städte Cantemir und Cahul zu. Daraus erwachsen zwei hauptsächliche Konsequenzen bezüglich des Community Organizing für die Initiativen „Bürgergemeinschaft mit Initiative“ und CONTACT. Die erste war, dass sie sich zunächst an die Stadt wandten, um Unterstützung zu erhalten, dann jedoch auch gezwungen waren, die Einwohner zu bitten, ihre Ressourcen zu teilen, um Fortschritte zu erreichen. Die zweite Konsequenz war die Erkenntnis der Bürgergemeinschaft und CONTACT, dass signifikante Änderungen in den Städten, aber auch in ganz Moldawien, nur dadurch erzielt werden können, wenn sich das Community Organizing ausweitet und sich untereinander vernetzt, um Reformen auf regionaler und nationaler Ebene einzufordern. Die beiden Organisationen bauen gegenwärtig Beziehungen zu Spendern und anderen Hilfsbereiten auf, um einen langfristigen Plan zur Ausweitung des Community Organizing auf andere Städte und Gemeinden zu entwickeln. Dies schließt auch die Schaffung eines moldawischen Zentrums für Community Organizing mit ein, welches Trainings, Beratung und Hilfe dabei anbieten soll, lokale Kampagnen mit regionalen und nationalen zu verbinden.

Während der vergangenen vier Jahre des Community Organizings haben sowohl die Einwohner, als auch die Behörden in Cantemir and Cahul ihre Skepsis abgelegt und ihre Drohgebärden aufgegeben und sehen nun gemeinsam hoffnungsvoll Erfolge entgegen. Einen Wunsch für die Zukunft stellt der Aufbau einer nachhaltig wirkenden und starken Bürgerschaft dar, um Fortschritte auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene zu erzielen.

Community Organizing in Polen

Die Methoden des Community Organizing wurden bereits von der antikommunistischen Opposition in den 1970ern und 1980ern benutzt. Die Bewegung von einigen wenigen Menschen am Anfang entwickelte sich nach und nach in eine Gewerkschaft, welche einige Millionen Menschen organisierte. Diese hatte direkten Einfluss auf den Wechsel des politischen Systems in Polen.

Es stellt ein Charakteristikum der polnischen Gesellschaft dar, dass sich die Menschen in Zeiten der Krise und Bürgerunruhen organisieren und vereinen. Wohingegen sie im Frieden und in Zeiten der Stabilität keinen Gemeinschaftsgeist empfinden und sich einzig um die Organisation ihres eigenen Lebens und der Vermehrung ihrer materiellen Güter kümmern. Die Antwort auf die Zersplitterung der Gesellschaft in Individuen kann das Community Organizing sein, das den Menschen zeigt, wie man zusammen und aktiv für das Gemeinwohl arbeiten kann. Die Gesellschaft Bona Fides ist die erste gemeinnützige Organisation in Polen, die begonnen hat, auf dieser Methode basierend, mit lokalen Gemeinschaften zu arbeiten.

Kattowitz – Die Lösung eines Stadtteilproblems: Parkplatzmangel

Kattowitz ist eine Stadt in Schlesien in Südpolen. Sie bildet das Zentrum der oberschlesischen Metropolregion und hat annähernd 300.000 Einwohner. Die Stadt ist das Zentrum für Wissenschaft, Kultur, Industrie, Wirtschaft und Transportwesen, besitzt aber auch bedeutende Kohle- und Erzlagerstätten.

Die Gesellschaft Bona Fides ist eine unabhängige, gemeinnützige und politisch ungebundene Nichtregierungsorganisation, die sich der Aufgabe verschrieben hat, die Qualität und Transparenz des lokalen öffentlichen Lebens zu verbessern, in Verbindung mit der Stärkung der Bürgerbeteiligung bei wichtigen Entscheidungen des städtischen Lebens.

Auswahl des Stadtteils

Im Laufe des ersten Monats wählte die Community Organizerin die Gegend aus, in der sie eine Community Organizing Prozess beginnen wollte. In Kattowitz gibt es einige Zentren lokaler Sozialarbeit, doch die Organizerin wollte ein Projekt in einem Bezirk starten, in dem es keine Institution gab, die dort bereits sozialarbeiterisch tätig war. Sie wählte einen der ältesten Bezirke von Kattowitz – Bogucice. Ein Großteil der dortigen Einwohner hatte in den mittlerweile geschlossenen Kohleminen gearbeitet. Es ist ein vernachlässigter Stadtteil, in dem neben einigen neuen Wohnanlagen vor allem Gebäude aus dem 19. Jahrhundert stehen. Zum Beginn ihrer Arbeit sprach die Organizerin mit Einwohnern, um sie und die Felder möglicher zukünftiger Aktivitäten kennen zu lernen. Nach einer anfänglichen Analyse entschied sie sich mit den Bewohnern einer kleinen ökologischen Wohnanlage, die den Namen Franciszek Ścigała trägt, zusammen zu arbeiten, von deren Engagement im Lösen örtlicher Probleme sie bereits gehört hatte. Es war ein Zeichen dafür, dass die dortigen Einwohner bereit waren, gemeinsam zu handeln.



Ein schwieriger Start

Am Beginn ihrer Arbeit versuchte die Organizerin Kontakt zu bekannten Personen des Bezirks herzustellen, was sich jedoch als wenig erfolgreich herausstellte. Das Ansprechen von Personen in einem Park und auf den Straßen war ebenso wenig effektiv. Die Leute waren misstrauisch und wollten sich weder treffen, noch ihre Adressen oder Telefonnummern herausgeben.

Und so entschied sich die Community Organizerin, die Bürger, in Begleitung eines weiteren Bona Fides Mitarbeiters oder eines Freiwilligen, direkt in ihren Wohnungen aufzusuchen. Der Zuhörprozess dauerte drei Monate. Während dieser Zeit wurden 80 Einwohner von Bogucice besucht, mit dem Ergebnis, dass sich eine Gruppe interessierter und engagierter Personen bildete, unter ihnen auch lokale Persönlichkeiten.

Im Oktober 2011 begann die Zusammenarbeit mit der Gruppe, indem sie eine Bürgerversammlung für November planten. Zu dieser Versammlung waren 25 Personen eingeladen worden, doch lediglich sieben kamen – eine Enttäuschung. Auf der Versammlung wurde über einen Namen für die Gruppe debattiert und die Probleme angesprochen, die sich im Zuhörprozess herauskristallisiert hatten. Außerdem regte die geringe Teilnahme eine Diskussion über Maßnahmen an, wie man neue Mitglieder gewinnen könne. Die Gruppe nahm sich vor, Freunde und Nachbarn zu informieren und vor der nächsten Versammlung Aushänge mit einer Einladung für diese in den Treppenhäusern der Wohngebäude zu machen.

Im Dezember nahmen dann 30 Personen teil, einige von ihnen allerdings aus anderen Stadtteilen von Kattowitz, die hofften, ihre Probleme könnten auch von der Initiative gelöst werden. Nachdem geklärt wurde, dass diese Bürger ihre Probleme in ihre eigenen Hände nehmen mussten, verließen sie die Versammlung wieder. Am Anfang gestaltete sich die Versammlung etwas chaotisch, die Gruppe war schwer zu kontrollieren. Es konnten nicht alle Ziele erreicht werden – weder wurde ein Name für die Initiative gefunden, noch wurden Aufgaben verteilt. Auch hatte sich die Gruppe nicht entschieden, welches Problem man lösen wollte. Dennoch war es eine gute Übung für die Initiativführer und eine wichtige Lektion für die Zukunft.

Seit November 2011 finden regelmäßig Bürgerversammlungen statt, die auch immer effektiver werden. Die Initiativleiter werden mehr und mehr zu Experten in diesem Bereich. Die Initiative hatte einige Monate Schwierigkeiten, sich auf ein Erfolg versprechendes Projekt zu einigen. Die Gruppe verteilte ihre Energie und Ideen auf verschiedene Themenbereiche, die sich als Sackgassen erwiesen, von Geldausgabeautomaten und Hundefäkalien, bis hin zu einer ehemaligen Kleingartensiedlung. Die Organisatoren frustrierten langsam aufgrund ausbleibender Aktionen.

Schließlich widmete sich die Gruppe der Tatsache, dass der Bürgermeister von Kattowitz Bogucice schon sehr lange nicht mehr besucht hatte. Die Initiative wollte ein Treffen mit ihm arrangieren und schickte ihm eine Einladung. Ein paar Tage später akzeptierte der Bürgermeister die Einladung. Es stellte sich jedoch heraus, dass dies nicht die einzige Einladung war, der er folgte – einige andere lokale



Organisationen und Institutionen nahmen ebenfalls an dem Treffen teil. Die Gruppe empfand, dass ihre Einladung zugunsten der anderen Teilnehmer missbraucht worden war. Nichtsdestotrotz war es eine wichtige Zusammenkunft, da eines der Ziele der Gruppe erreicht werden konnte – sie veröffentlichten und warben für ihren neuen Namen – Nachbarschaftsinitiative oder „Nasze Osiedle Ścigały“ auf polnisch.

Parkplatzmangel: Auswahl des Problems und Beginn der Arbeit

Auf einer Versammlung im März 2012 einigte sich die Initiative auf ein zu bearbeitendes Thema – der Parkplatzmangel in Nähe der Wohnanlagen. Sie untersuchten das Problem und prüften Möglichkeiten, es zu lösen. Die Gruppe wählte einen Platz aus, auf dem ein Parkplatz entstehen könnte und erfuhr auch, dass die Stadt diesbezüglich keine Pläne hegte. Also entschied sich die Initiative zu handeln. Sie sammelte Argumente für ihren Vorschlag und prüfte:

- ♦ Wie viele Parkplätze die Einwohner des Ścigały Wohnkomplexes benötigten (wie viele Autos parkten dort insgesamt und wie viele davon auf der Straße);
- ♦ Ob die Bewohner überhaupt neue Parkplätze wollten;
- ♦ Wie viele Garagen in letzter Zeit abgerissen worden waren;
- ♦ Wie groß die ausgewählte Fläche war und ob dort ein Parkplatz gebaut werden könne;
- ♦ Wie viele Parkplätze in Kattowitz in den vergangenen zwei Jahren gebaut worden waren;
- ♦ Wie viel Geld die Stadt Kattowitz für solche Bauvorhaben bereit stellt.



Zuerst machten sie ihre Idee eines Parkplatzes in der Nachbarschaft publik. Sie organisierten eine Veranstaltung auf der Fläche, auf der der Parkplatz entstehen sollte. Die Freiwilligen arbeiteten sehr engagiert, bastelten farbige Autos aus Karton, schnitten Fotos aus Zeitschriften aus und platzierten diese auf „Unserem zukünftigen Parkplatz“. Sie informierte sowohl die Anwohner, als auch die Medien von der bevorstehenden Veranstaltung. Während der Veranstaltung sammelte die Initiative Unterschriften für eine Unterstützung ihres Projektes. Es war ein voller Erfolg – in zwei Stunden hatte die Initiative über 100 Unterschriften von den Bürgern gesammelt, die durchweg positiv gegenüber dem Projekt eingestellt waren. Zeitgleich hatte die Initiative einen Brief an den Bürgermeister mit der Bitte um ein Treffen mit ihm im Juni geschrieben. Zwei Tage nach der Aktion erhielt die Gruppe die Zusage des Bürgermeisters, sie noch in der selben Woche in dem Stadtviertel Treffen zu wollen.

Ein schneller Erfolg

Als die Mitglieder der Initiative den Bürgermeister trafen und mit ihm den Stadtteil Bogucice besichtigte, sprachen sie diverse Themen des Stadtteils an, aber das bei weitem wichtigste für sie war der Parkplatz. Repräsentanten der Gruppe zeigten dem Bürgermeister die Fläche, auf der der Parkplatz entstehen sollte und brachten starke Argumente für dessen Bau vor. Es war der Initiative bewusst, dass solche Entscheidungen nicht ohne vorherige Konsultationen mit Experten getroffen werden konnten und so baten sie den Bürgermeister den Rat dieser einzuholen. Nachdem er mit den Fachleuten aus seinem Büro darüber gesprochen hatte, versprach er überraschenderweise nur wenige Minuten später, einen Parkplatz auf dem Areal bis zum August 2012 zu errichten. Die Initiative informierte unverzüglich sowohl die Bewohner des Viertels, als auch die Medien über das Versprechen des Bürgermeisters. Doch die Gemeinschaft hatte keine Zeit diesen Erfolg zu feiern, denn der Bau begann bereits Anfang Juni und konnte schon am 21. Juni abgeschlossen werden. In kürzerer Zeit, als erwartet hatte die Initiative ihr Ziel erreicht.

Schlussfolgerung und nächste Schritte

Die Initiative und die Bewohner waren gleichermaßen erstaunt darüber, dass sie es in so kurzer Zeit geschafft hatten, ihr Ziel zu erreichen. Sie erkannten, dass die Menschen in Polen auf unterschiedliche Art für ihre Bedürfnisse und Rechte eintreten – oft kämpfen sie zunächst um Unterstützung der Behörden, doch wenn sie von diesen keine Rückmeldung erhalten, bemühen sie sich um die Hilfe der Bürger – zum Beispiel durch das Sammeln von Unterschriften. Die Behörden sind es nicht gewöhnt, dass Menschen anfänglich allein an ihren Problemen arbeiten und erst anschließend die Behörden in die Lösung derer mit einbeziehen. Ein wichtiger Faktor des Projektes war die Unterstützung der Organisation Bona Fides, die der Stadtverwaltung bereits als Akteur bekannt war und durch ihre Hartnäckigkeit zu einigen Veränderungen im Stadtbild von Kattowitz beigetragen hatte, manchmal auch gegen die Widerstände der Behörden.

Nachdem der Parkplatz nun gebaut worden ist, planen die Anwohner nun ein Fest mit Namen „Tag des Parkplatzes“ zu organisieren und ihren ersten und so wichtigen Erfolg mit der gesamten Nachbarschaft zu feiern. Ebenso soll im Herbst 2012 ein Training stattfinden, dem ein weiterer Zuhörprozess und das Lösen weiterer Probleme des Stadtteils folgen sollen.

Community Organizing in Ungarn

Wenn man in die Geschichte des Landes Ungarn zurückblickt, findet man nicht viele Spuren gemeinschaftlicher Organisierungen. Das Aufkommen der Arbeiterbewegung am Ende des 19. Jahrhunderts und später dann die ersten Gewerkschaften waren die wichtigsten Plattformen für die Menschen, um gemeinsam für Wandel und Fortschritt in ihrer Gesellschaft zu kämpfen. Während 40 Jahren sozialistischer Herrschaft – ähnlich wie in anderen osteuropäischen Ländern – hatte sich die gesamte Gesellschaft und die Wirtschaft auf der Bewunderung einer gewissen Art gemeinschaftlichen Handelns aufgebaut. Die Menschen wurden in Kooperativen gezwungen, von ihnen wurde freiwilliges Arbeiten an „kommunistischen Samstagen“ erwartet und es könnten noch einige andere Beispiele gezwungener Gemeinschaften genannt werden. Unsere Geschichte ist vermutlich einer der wichtigsten Gründe für den heutigen starken Individualismus und den Widerstand gegen eine Beteiligung an verschiedenen Arten von Gruppen und Gemeinschaften. Verglichen mit westeuropäischen Ländern oder den Vereinigten Staaten von Amerika ist die Anzahl von Mitgliedern in Zivilorganisationen, Kirchengemeinschaften und anderen Formen einer organisierten Gesellschaft hier sehr niedrig.

Ein anderer wichtiger Aspekt ist, dass es den Organisationen, trotz ihrer hohen Anzahl in Ungarn, an einer Basis von organisierten Menschen fehlt. Die große Mehrheit der Organisationen im sozialen Bereich sind bloße Dienstleister, die abhängig von Dienstleistungsverträgen mit den städtischen Behörden sind. Hinzu kommt, dass ein sehr großer Teil ihres Budgets vom Staat bereitgestellt wird, was jegliche Interessenvertretung und Konfrontation mit den Behörden erschwert.

Budapest – Macht für Menschen, die sie am wenigsten besitzen: Stärkung von Menschen in Armutsverhältnissen durch Community Organizing

Den Armen Macht verleihen – warum soll man sich organisieren?

Nach einigen Jahren der Erfahrung in der Interessenarbeit für benachteiligte Menschen hat das ungarische Netzwerk gegen Armut erkannt, dass die Arbeit systematischer organisiert werden muss, um mehr Einfluss zu gewinnen und glaubwürdiger zu werden. Während die Regierungen bis 2010 mehr oder weniger offen waren, mit der Zivilgesellschaft in einen Dialog zu treten, stehen die derzeitigen Entscheidungsträger diesem verschlossen gegenüber. Es reicht nicht mehr, benachteiligte Menschen nach ihren Problemen zu fragen und deren Bedürfnisse in die Debatten einzubringen und es funktioniert auch nicht mehr. Da die gegenwärtige Regierung nur die Sprache der Macht versteht, müssen wir unter Beweis stellen, dass wir sie besitzen. Um in Zukunft tausende Menschen in Armutsverhältnissen mobilisieren zu können, haben wir begonnen kleine Gruppen von ihnen zu organisieren.

Das ungarische Netzwerk gegen Armut wurde 2004 als informelle Kooperation von Zivilorganisationen gegründet, die sich für eine größere Teilhabe der Gesellschaft und den Abbau von Armut engagierte. Das Netzwerk hat 150 Mitgliedsorganisationen und ist selbst Mitglied des Europäischen Armutsnetzwerkes (EAPN). Das Netzwerk besitzt einiges an Erfahrung in der Arbeit mit benachteiligten Menschen. Wir haben Trainings organisiert, Treffen und Seminare, um ihre Fähigkeiten



zu verbessern, deutlicher auf sich und ihre Probleme aufmerksam zu machen und um ihre Mitarbeit in dem Netzwerk und der Gesellschaft als solche zu stärken. Das Ergebnis nach sechs Jahren Arbeit in diesem Bereich stellt ein stabiles, landesweites Netzwerk von Menschen in Armutsverhältnissen dar. Da diese Menschen aus unterschiedlichen Städten stammen, sprechen wir nicht von einer breiten Basis, aber von einer Basis, auf der ein Organizing auf nationaler Ebene aufgebaut werden kann.

Auswahl eines Problems

Da Armut ein sehr breites und komplexes Thema darstellt, ist es einfach unmöglich alle Menschen in benachteiligten Verhältnissen mit alle ihren Problemen zur gleichen Zeit einzubinden. Deshalb entschieden wir uns dazu, ein einziges Problem auszuwählen und einen Organizing-Prozess mit Menschen zu beginnen, die dieses Problem betraf. Um die Teilnahme unserer Mitgliedsorganisationen am Organizing-Prozess und der Zukunftskampagne sicherzustellen, wollten wir uns einem Thema widmen, das auch für sie Wichtigkeit besaß. Nach einigen Interviews und einer Konferenz stellte sich das Problem der Arbeitslosigkeit, insbesondere das derzeitige System der Zwangsarbeit für Arbeitslose, als das dringendste heraus.

Kurzum: arbeitslose Menschen, die von Transferleistungen abhängig sind, werden zur Zwangsarbeit verpflichtet, andernfalls verlieren sie ihren Anspruch auf staatliche Unterstützung. Zwangsarbeit bedeutet üblicherweise Jobs für drei bis sechs Monate mit geringen Qualifikationsansprüchen (z.B. bei der Straßenreinigung), schlechten Arbeitsbedingungen und einem Gehalt deutlich unter der

Mindestlohngrenze. Studien haben eindeutig bewiesen, dass die Zwangsarbeit keinen Weg zu einer festen Anstellung darstellt und die zu verrichtende Arbeit oft unsinnig ist (zum Beispiel müssen sie Gras per Hand schneiden, obwohl es mit einer Maschine deutlich schneller und einfacher ginge). Nahezu 200.000 Menschen sind jährlich von diesem System betroffen.

Wie wir mit Community Organizing begannen

Nachdem wir uns für ein Thema entschieden hatten, mussten wir einige Fragen beantworten, wie zum Beispiel: wie erreichen wir die Menschen, die Zwangsarbeit verrichten müssen; welche Ressourcen stehen uns zur Verfügung; mit wem könnten wir uns verbünden und wer sind unsere Gegner, die wir im Auge behalten mussten? Da wir uns gegenwärtig noch in der Planungsphase befinden, können wir noch nicht alle dieser Fragen beantworten, aber die ein oder andere.

Wo?

Die Zwangsarbeiter werden vom Arbeitsamt an verschiedenen Standorten für unterschiedliche Institutionen und Organisationen eingesetzt. In einer Großstadt wie Budapest findet sich ein weites Einsatzfeld für sie: einige von ihnen (mit Universitätsabschluss) treten Vertretungsstellen in Schulen oder in den örtlichen Stadtverwaltungen an, während diejenigen mit niedrigerem Bildungsgrad im öffentlichen Sanitärbereich beschäftigt werden. Das bedeutet, dass manche der Zwangsarbeiter – vermutlich diejenigen, in der am meisten benachteiligten Situation – in der Öffentlichkeit kontaktiert werden können, andere hingegen nicht.

So bestand unsere erste Aufgabe im Organizing Prozess darin, die Bezirke und die öffentlichen Plätze Budapests zu identifizieren, in denen die leichter zu erreichenden Zwangsarbeiter eingesetzt wurden, um sie kontaktieren zu können. Um auch mit der anderen Gruppe in Kontakt treten zu können, fragten wir das Arbeitsamt nach Informationen zu den Institutionen und Organisationen, die die Menschen beschäftigten. Wenn wir diese Liste erhalten, werden wir sie bitten, ihre Zwangsangestellten treffen zu dürfen.

Wie?

Die ersten Interviews führten wir mit Menschen, die von der Stadtverwaltung für diesen Zweck versammelt worden waren. Die Art und Weise dieses Treffens war für uns zwar komfortabel, für die Menschen jedoch vermutlich erniedrigend, da sie von Angestellten der städtischen Behörden ausgewählt worden waren verbindlich zu diesem Treffen in den Gebäuden der Stadtverwaltung zu erscheinen. Trotz dieser Umstände zeigten sich 40% der befragten Zwangsarbeiter interessiert, an einer organisierten Gruppe teilzunehmen.

Bezüglich der Kontaktaufnahme zu den Arbeitern im öffentlichen Sektor hielten wir es für einfacher, ihnen etwas Schriftliches in die Hand zu geben. Deshalb gestalteten wir ein einfaches Flugblatt, auf dem die Probleme im Zusammenhang mit der Zwangsarbeit und unsere Kontaktadresse standen.

Mit wem?

Da es nur einen Community Organizer in dem Netzwerk gab, suchten wir ständig nach Möglichkeiten andere Menschen, zum Beispiel Ehrenamtliche, für unsere Arbeit zu gewinnen. Bis jetzt

gibt es zwei Gruppen Ehrenamtlicher, die in den Prozess mit eingebunden sind. Die erste besteht aus den am Community Organizing interessierten, in Armut lebenden Personen in den ländlichen Regionen, die die Methode besser kennen lernen wollen, um sie auch außerhalb Budapests anwenden zu können. Zur zweiten Gruppe gehören Personen aus einem Arbeitskreis für Community Organizing, von denen viele an einem sechswöchigen Lehrgang zum Thema Organizing in den USA teilgenommen haben. Der Arbeitskreis wurde von Personen gegründet, die sich sowohl dem Organizing in praktischer Umsetzung, als auch der seit einem Jahr begonnenen Entwicklung einer professionellen Grundlage dafür in Ungarn (durch Trainings und Supervision, etc.) widmen.

Unser Organizer traf sich regelmäßig mit den Ehrenamtlichen, um Methoden zu diskutieren und Aktivitäten zu planen. Wir sind überzeugt, dass unsere Arbeit nicht nur im Hinblick auf die Vervielfachung unserer Ressourcen wichtig ist, sondern auch weil sie einen wichtigen Beitrag dafür leistet, Community Organizer für die Zukunft auszubilden.

Was kommt als nächstes?

Als nächste, große Schritte in unserem Organizing-Prozess planen wir eine erste große Versammlung zu organisieren, auf der wir unsere persönlichen Kontakte zu den Menschen vertiefen können, eine Arbeitsgruppe bilden können und mit der Findung eines Themas beginnen können. Nachdem wir ein zu behandelndes Thema (oder mehrere) identifiziert haben, können wir die Strategien einer gemeinsamen Kampagne entwickeln.

In Übereinstimmung mit den grundlegenden Richtlinien des Community Organizing werden wir die beständige Weiterbildung unseres potentiellen Führungspersonals immer als eine unserer Hauptaufgaben ansehen. Zur Bewältigung dieser Aufgabe werden wir ein Grundlagentraining zu Machtstrukturen, Grundzügen des Organizings, Evaluation und Mitwirkung anbieten.

Nachdem nur eine Hand voll Personen involviert werden konnten, mag es als eine große Herausforderung erscheinen, nachhaltige Gruppen und Organisationen von Menschen in Armutsverhältnissen aufzubauen, aber wir sind überzeugt davon, dass mit einer systematischen Arbeit hunderte oder sogar tausende, von Armut bedrohte Menschen in Ungarn erreicht und organisiert werden können.

Budapest – The City is for All

Die Organisation "The City is for All" ("A Város Mindenkié") wurde im August 2009 im ungarischen Budapest von Obdachlosen und ehemaligen Obdachlosen und ihren Verbündeten gegründet, mit dem Ziel einer auf Gleichheit und Gerechtigkeit basierenden Gesellschaft. Die Gruppe möchte eine Möglichkeit für Obdachlose schaffen, für ihre Würde und ihr Recht auf Wohnraum zu kämpfen. „The City is for All“ organisiert Kampagnen und Aktionen, um die Rechte von Obdachlosen zu verteidigen, deren Interessen zu artikulieren und einen Wandel in der öffentlichen Wahrnehmung von Obdachlosen herbeizuführen.

Obwohl Obdachlose in allen Aktivitäten der Organisation eine wichtige Rolle einnehmen, passt sie aufgrund der Unterschiedlichkeit der Zusammensetzung der Gruppe (Obdachlose/ ehemalige Obdachlose/ Sesshafte) nicht in das Bild des Community Organizing im ursprünglichen Sinne. Da jedes aktive Mitglied gleich ist, gibt es keine ernannten Anführer, die die Aufgaben unter den Mitgliedern



aufteilen könnten. Aber es gibt andere Eigenschaften in Bezug auf das Community Organizing, die diese Initiative erwähnenswert machen:

- ◆ Der basisdemokratische Anspruch;
- ◆ Die sorgfältige, strategische Planung;
- ◆ Die Verfahrens- und Rekrutierungsmethoden;
- ◆ Den Menschen der Randschichten Macht verleihen, die direkt von sozialen Problemen betroffen sind;
- ◆ Das konfrontative und direkte Vorgehen;
- ◆ Das Ziel, eine nachhaltige Organisation und eine Bewegung für öffentlichen Wohnraum aufzubauen

Alle erinnern an die Methoden des Community Organizing, auch wenn die Gruppe dies erst durch die Praxis erfuhr.

Es mag eine Debatte darüber geben, ob die Initiative zu einer Organisation gezählt werden kann, die auf den Prinzipien des Community Organizing basiert, dennoch bleibt festzuhalten, dass die Gruppe den Großteil ihrer Vorgehensweisen und Regeln, die die Gruppenstruktur und Aktivitäten mit denen des Community Organizing vergleichbar machen, selbst entwickelt hat.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die neun Fallstudien dieses Handbuchs liefern nur einen kleinen Eindruck von den Erfolgen, Herausforderungen und Fragen des Community Organizing in Bezug auf eine Bürgerbeteiligung bei öffentlichen Entscheidungen. Dennoch können einige Schlüsse hinsichtlich der Auswirkung gezogen werden, die das Community Organizing auf Bürger, die Gesellschaft und auf die Transparenz und Verantwortung der Kommunalverwaltungen hat, aber auch auf die gemeinsamen Aufgaben und Hürden, die uns während des Versuchs begegnen, das Community Organizing in Europa, insbesondere in zentral- und osteuropäischen Regionen, umzusetzen.

COMMUNITY ORGANIZING VERÄNDERT MENSCHEN, GESELLSCHAFT UND BEHÖRDEN

1. Community Organizing liefert konkrete Verbesserungen für Menschen

Zu den positiven Veränderungen, die aus dem Community Organizing resultieren und die in diesem Handbuch immer wieder betont werden, zählen in erster Linie die handfesten Ergebnisse der Beteiligung von Bürgern an öffentlichen Entscheidungen, die ihre Städte/Stadtteile/Gemeinden gestalten. Eine verbesserte Infrastruktur und Grünflächengestaltung, die Erhaltung eines alten Stadtkerns und eine umweltfreundlichere Abfallentsorgung sind nur einige der Erfolge der Bürgerinitiativen, die in diesem Handbuch dargestellt werden. Die meisten der durch das Community Organizing gelösten Problemthemen standen an oberster Stelle einer Liste mit vorrangigen Bedürfnissen der Bürger. Deren Beitrag zur Lösung der Probleme stellte den Schlüsselfaktor für den Erfolg dar.

2. Community Organizing ermutigt Bürger, Gebrauch von ihren Rechten zu machen, aber auch neue Felder der Teilhabe zu beanspruchen

Das Community Organizing erweist sich als probates Mittel, um Menschen, die für gewöhnlich von öffentlichen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen sind, an diesen zu beteiligen und ihnen Gehör bei Entscheidungen, die ihr Leben betreffen, zu verschaffen – dieses ist jedoch ein komplexer und langfristiger Prozess, mit dem verschiedene Aufgaben einhergehen, wie zum Beispiel das Aufbauen von Kapazitäten und Fähigkeiten, das Aufklären der Bürger über ihre Rechte, bis hin zur Förderung ihrer Motivation und ihres Selbstvertrauens, in der Öffentlichkeit Veränderungen zu verlangen. Nachdem sie viele Jahre in totalitären Regimes gelebt hatten, die ihre Stimmen unterdrückten, entwickelten die Menschen eine Art resignativer Unzufriedenheit. Das erste Ziel der Community Organizer war in diesem Zusammenhang, den Bürger das Gefühl für ihre Fähigkeiten und das Recht zu handeln wieder zu vermitteln. Hatten die Menschen dieses wieder verinnerlicht und waren bereit, ihre Probleme, Wünsche und Bedenken zu artikulieren, begannen sie, die institutionellen und gesetzlichen Rahmenbedingungen zu nutzen, um

an öffentlichen Entscheidungen teilzuhaben. Wie in den Fallstudien gezeigt wurde, waren die ersten Maßnahmen der Bürger das Stellen von Bittgesuchen, die Anfrage nach einer öffentlichen Debatte und öffentlichen Verhandlungen mit gewählten Amtsträgern, alles institutionalisierte and rechtmäßige Mechanismen. In fast allen Fällen stellten sich diese Strategien jedoch als ineffizient heraus und die Bürger erkannten, dass sie zu anderen Mitteln greifen mussten. Mit dem Community Organizing konnten die Interessengruppen direktere Strategien verfolgen – Proteste, öffentliche Veranstaltungen, Anhörungen zu Vergabekriterien und Verantwortlichkeiten, Boykotte, Druck der Medien – und vor allem die Steigerung ihres Einflusses durch die Mobilisierung ihrer Nachbarn und anderer Akteure im Stadtteil, um Unterstützung zu bekommen.

3. Organisierte Bürger stellen durch ihre Intervention bisheriges bürokratisches Handeln in Frage

Nur wenige der Fallstudien in diesem Handbuch beschreiben Beispiele, bei denen die Behörden schnell und zugunsten der Bürger handelten. Das polnische Exempel aus Kattowitz oder der erste Erfolg der Callatis-Gruppe aus dem rumänischen Bukarest scheinen eher die Ausnahme zu sein, als die Regel. In den meisten Fällen wurde eine Bürgerbeteiligung weder mit Wohlwollen begrüßt, geschweige denn gestärkt. Das Gegenteil war der Fall, wie die Beispiele aus Moldawien, der Slowakei und Rumänien bezeugen, bei denen es aggressive Reaktionen, Bedrohungen und Manipulationsversuche seitens der Behörden gab, um den Bürgern Informationen vor zu enthalten und sie zu entmutigen. Die Beharrlichkeit der Bürger trug dazu bei, einen Wandel in der Funktionsweise der Behörden und der Selbstwahrnehmung von Amtsträgern herbeizuführen. Ob freiwillig oder aufgrund der Ausübung von Druck, wurde ihnen bewusst, dass sie eine Verantwortung gegenüber ihren Wählern trugen und begannen deren Bedürfnisse und Begehren zu beachten. Diese Auseinandersetzung ist keine einfache, da viele der gewählten Entscheidungsträger nicht gewöhnt sind, dass Druck auf sie ausgeübt wird, so dass ihre Reaktionen von Nichtbeachtung und dem Aufschieben von Anfragen der Bürger, bis hin zu aggressiven Reaktionen, Beleidigungen und Bedrohungen reichen, mit dem Ziel sie zu entmutigen, die Initiativen zu spalten oder deren Ruf zu schädigen.

COMMUNITY ORGANIZING – GEMEINSAME HERAUSFORDERUNGEN UND HÜRDEN

1. Der Aufbau von Gruppen, die ein breites Themenspektrum bearbeiten und ein Langzeitengagement eingehen

Häufig reagieren Menschen und motivieren sich selbst und andere in Krisensituationen, um dringende Probleme zu lösen, die nicht länger aufgeschoben werden können. Ist ein Problem gelöst, ziehen sich die Menschen wieder aus der Öffentlichkeit zurück und widmen sich ihren eigenen Interessenssphären. Diese Art des ad-hoc-Engagements ist weiter verbreitet, als die langfristige

und proaktive Teilhabe am Gemeinwesen. Die Motivation zur Proaktivität von Menschen für weniger dringende und offensichtliche Probleme erweist sich in diesem Zusammenhang als äußerst schwierig. Sie erfordert einen Sinn für Gemeinschaft und initiatives Handeln, um Verbesserungen für die/den Stadt/Stadtteil/Gemeinde zu erreichen, wohingegen die Mehrheit der Bevölkerung eher zur Reaktion neigt und von anderen (ihren Nachbarn, den Behörden, etc.) die Lösung ihrer Probleme erwartet.

Neben einer reaktiven und abwartenden Haltung gibt es noch andere Einstellungen, Überzeugungen und Gefühle, die beschreiben, warum Menschen sich aus öffentlichen Angelegenheiten heraushalten: Apathie, Abneigung, Misstrauen gegenüber öffentlichen Institutionen und Behörden und/oder ihren Nachbarn, Skepsis gegenüber ihrer eigenen Handlungsfähigkeit, Angst in die Öffentlichkeit zu treten oder bloßgestellt zu werden und so weiter. Ein Großteil der Bevölkerung ist noch immer mit den kommunistischen Hinterlassenschaften und dem langen, schweren und oftmals enttäuschenden Weg zu Marktwirtschaft und Demokratie der postkommunistischen Gesellschaften seit den 1990er Jahren verwurzelt. Hinzu kommt, dass es eine nur schwache politische und bürgerliche Kultur gibt, die auf einem unterentwickelten Bildungssystem fußt. In diesen Gesellschaften dienen die Veränderungen, die Menschen aufgrund ihrer Beteiligung an Entscheidungsprozessen maßgeblich gefördert haben, als Vorbild und hoffentlich auch als Anstoß für andere, an diesen Prozessen teilzuhaben.

2. Nachhaltigkeit – Ressourcenbeschaffung für das Community Organizing

Given all of the above mentioned challenges, there is an acute need to invest in engaging more citizens. In Anbetracht der zuvor genannten Herausforderungen, gibt es einen akuten Bedarf, sowohl in das Engagement von Bürgern zu investieren, an Entscheidungen, die ihre Leben betreffen teilzuhaben, als auch in Prozesse, die ihnen ein größeres Selbstvertrauen im Umgang mit den Behörden vermitteln. Dieses Investment in den Aufbau kraftvoller Bürgerinitiativen muss auf längere Zeit angelegt sein, um eine Auswirkung auf unsere Gesellschaften zu haben. Wie die Fallstudien zeigen, ist das Community Organizing ein komplexer und langfristiger Prozess, der verschiedene Belange und Defizite unserer Demokratien thematisiert und die dauerhafte Mitwirkung von ausgebildeten und professionellen Mitarbeitern erfordert. Die Rolle eines Community Organizers beim Aufbau der Initiativen und der erforderlichen Strukturen für erfolgreiche Kampagnen ist äußerst wichtig. Ohne einen Organizer, der die Menschen motiviert und ermutigt, strategisch und auf lange Sicht zu handeln, wird es nur ein sporadisches, reaktives und spontanes Bürgerengagement geben, das begrenzt und oft zum Scheitern verurteilt ist.

Bedauerlicherweise haben die Organisationen, die Community Organizing Prozesse initiiert haben, damit zu kämpfen die Ressourcen zu erschließen, die ihnen eine Fortsetzung ihrer Arbeit ermöglichen. Während in den USA einige Stiftungen und Spender für ein Grundkapital beim Aufbau von Community Organizations sorgen, fehlt es in Europa an Unterstützung für Strategien zum Aufbau eines langfristigen Bürgerengagements, wie dem Community Organizing. Unsere Hoffnungen beruhen darauf, dass sich Stiftungen, Unternehmen, Privatleute und andere Spender dazu entscheiden, mehr in den Aufbau einflussreicher Bürgerinitiativen zu investieren, die positive Veränderungen in ihrem Umfeld bewirken können und die öffentlichen Institutionen an ihre Verantwortung erinnern.

QUELLENANGABEN UND LITERATURHINWEISE

LITERATUR

- ♦ "Organizing for Social Change: Midwest Academy Manual for Activists", Kim Bobo, Jackie Kendall, Steve Max, The Forum Press, 2010;
- ♦ "Rules for Radicals: A Pragmatic Primer for Realistic Radicals", Saul Alinsky, Vintage Books Edition, 1971;
- ♦ „Creative Community Organizing: a Guide for Rabble-Rousers, Activists and Quiet Lovers of Justice“, Si Kahn, Berrett- Koehler Publishers, 2010;
- ♦ „Stir It Up: Lessons in Community Organizing and Advocacy“, Rinku Sen, Publisher: Jossey-Bass; 1 edition (March 14, 2003);
- ♦ „Dynamics of Organizing: Building Power by Developing the Human Spirit“, Shel Trapp, satrapp@earthlink.net, 2007;
- ♦ „We Make Change: Community Organizers Talk about What They Do – and Why“, Kristin Layng Szakos, Joe Szakos, Vanderbilt University Press, 2007;
- ♦ "Lessons from the Field: Organizing in Rural Communities", Joe Szakos and Kristin Layng Szakos, Social Policy Magazine, 2008.

INTERNETQUELLEN

- ♦ comm-org.wisc.edu — Comm-Org: The Online Conference on Community Organizing – contains hundreds of articles and resources about community organizing;
- ♦ neworganizing.com — The New Organizing Institute – contains training materials, projects, blogs, and numerous other resources concerning community organizing;
- ♦ comm-org.wisc.edu/?q=node/10 — A list of online training manuals;
- ♦ neworganizing.com/project/toolbox — An Organizer's Toolbox including numerous training videos and outlines;
- ♦ toolsforradicaldemocracy.com — Fragments from Joan Minieri and Paul Getsos book — Tools for Radical Democracy: How to Organize for Power in Your Community (Jossey-Bass / Kim Klein's Chardon Press).

QUELLEN IN EUROPÄISCHEN SPRACHEN

Community Organizing Trainingspaket auf Polnisch

- ♦ http://sllgo.pl/files/organizowanie_spolecznościowe_kjr1.pdf — Training Materials of Dave Beckwith.

Internetseiten und Literatur auf Deutsch

- ♦ Forum Community Organizing, e.V.: www.fo-co.info enthält eine Literaturliste;
- ♦ Penta, Leo (Hrsg.) (2007). Community Organizing. Menschen verändern ihre Stadt. Hamburg: Edition Körber-Stiftung;
- ♦ Szyuka, Peter (2005). Theoretische und empirische Grundlagen des Community Organizing bei Saul D. Alinsky (1909-1972) – Eine Rekonstruktion. Bremen: Akademie für Arbeit und Politik der Universität Bremen.

Quellen auf Rumänisch

- ♦ Webseite des Resource Center for Public Participation — www.ce-re.ro/programul-de-organizare oder www.ce-re.ro/ENG/back-to-the-grassroots
- ♦ Eine Broschüre, die drei Community Organizing Fallstudien aus Bukarest und Theorie zum Thema beinhaltet — www.ce-re.ro/upload/catalog_OC_maimic.pdf

Quellen auf Ungarisch

- ♦ Webseite des Arbeitskreises zum Community Organizing: kozossegszervezes.wordpress.com
- ♦ Webseite von „City is for All“: avarosmindenkie.blog.hu

Quellen auf Slowakisch

- ♦ Webseite des Center for Community Organizing — www.cko.sk

LINKSAMMLUNG ZU COMMUNITY ORGANIZATIONS UND NETZWERKEN

European Community Organizing Network (ECON)

- ♦ Facebook-Seite von : <http://www.facebook.com/#!/pages/European-Community-Organizing-Network-ECON/119744504743884>;
- ♦ ECON kreiert derzeit eine neue Webseite. Nach Fertigstellung wird sie Trainingsmaterial, Artikel zu Community Organizing Projekten in Europa und andere Quellen enthalten.

Netzwerke in den USA

- ♦ npa-us.org — National Peoples Action, Chicago, Illinois;
- ♦ www.ctwo.org — The Center for Third World Organizing, Oakland, California;
- ♦ www.thedartcenter.org/learn-about-dart — The Direct Action Training and Resource Center, Miami, Florida;
- ♦ www.gamaliel.org — The Gamaliel Foundation, Chicago, Illinois;
- ♦ www.industrialareasfoundation.org/index.html — The Industrial Areas Foundation, Chicago, Illinois;
- ♦ www.piconetwork.org — PICO National Network, Oakland, California;
- ♦ www.communitychange.org — Center for Community Change, Washington, DC.

Organisationen in den USA

- ♦ www.cvhaction.org — Community Voices Heard, New York, New York;
- ♦ www.virginia-organizing.org — Virginia Organizing, Charlottesville, Virginia;
- ♦ www.mvorganizing.org — Mahoning Valley Organizing Collaborative, Youngstown, Ohio;
- ♦ tubmanorganizing.org — Harriet Tubman Center, Detroit, Michigan;
- ♦ www.lsna.net/index.html — Logan Square Neighborhood Association, Chicago, Illinois;
- ♦ www.chicagohomeless.org — Chicago Coalition for the Homeless, Chicago, Illinois;
- ♦ www.lakeviewaction.org — Lakeview Action Coalition, Chicago, Illinois;
- ♦ www.unitednorth.org — United North, Toledo, Ohio;
- ♦ www.vocal-ny.org — Voices Of Community Advocates & Leaders (VOCAL) New York;
- ♦ www.povertyinitiative.org — Poverty Initiative, New York.

Für weitere Informationen zu diesem Handbuch kontaktieren Sie bitte:

Nationale Koordinatoren des Grundtvig Projekts

- ◆ Grzegorz Wojkowski and Dagmara Kubik, Bona Fides, Poland — grzegorz@bonafides.pl, dagmara@bonafides.pl
- ◆ Nicoleta Chiriță, Resource Center for Public Participation - CeRe, Romania — nicoleta@ce-re.ro
- ◆ Tina Laux and Christian Schultz, Diakonie, Germany — tina.laux@dw-bonn.de, christian-schultz.intakt@gmx.de
- ◆ Izabella Marton, Hungarian Anti Poverty Network, Hungary — marton.iza@hapn.hu

ECON Koordinationsteam

- ◆ Kajo Zboril (Slovakia) — kajo@econnet.eu
- ◆ Nicoleta Chiriță (Romania) — nicoleta@ce-re.ro
- ◆ Dagmara Kubik (Poland) — dagmara@bonafides.pl
- ◆ Paul Cromwell (Germany) — PaulAllanCromwell@hotmail.com
- ◆ Chuck Hirt (Slovakia) — chuck@cko.sk